

# General Anzeiger

mit Beilage  
**Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.**  
Vertheilung:

**Vier Freibeilagen:**  
Nicht: Unterhaltungs-Blatt, „Feierstunden“, — Wöchentlich: Der Landwirth. —  
Der Hammer und die illustrierten „Sonderblätter“.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt  
Emil Boumert in Wiesbaden.

92r. 29.

Postzeitungsliste Nr. 8167.

Wittwoch, den 4. Februar 1903.

Telegr.-Adresse: „Generalanzeiger“.

XVIII. Subraano.

## Die neuen Handelsvertrags-Verhandlungen.

Die neuen Handelsvertragsverhandlungen werfen bereits ihre Schatten voraus; im preussischen Abgeordnetenhaus ist es wegen der Möglichkeit der Fassung der neuen Verträge zu einem heftigen Zusammenstoß gekommen. Das deutet darauf hin, was es bei der kommenden Berathung der Verträge selbst im Reichstag geben wird. Allerdings wird die Aufgabe der Erledigung der neuen Verträge nicht mehr diesen Reichstagen zufallen, die Neuwahlen, die im Spät-Frühling stattfinden sollen, werden über die Zusammensetzung der künftigen deutschen Volksvertretung entscheiden.

Inzwischen giebt ein fremder Staat nach dem anderen seine neuen Zolltarisentrwürfe bekannt, auf Grund deren die Besprechungen eingeleitet werden sollen. Was wird im Hinblick auf die Absicht der auswärtigen Regierungen immer betont haben, das erweist sich als vollkommen richtig. Jeder Staat trifft Fürsorge, daß er bei dem Abschluß der neuen Verträge nicht, um einen drastischen Ausdruck zu gebrauchen, über's Ohr gehauen wird. Natürlich ist ihm das nicht übel zu nehmen, aber Deutschland hatte erst recht keinen Grund, lauter Liebe zu zeigen und die Arme zur Begrüßung auszustrecken, wo man außerhalb unserer Grenzen doch recht bedeutend an sich hält.

Der Reichsfürst Graf Bülow hat den Verlauf der neuen Handels-Vertrags-Verhandlungen nicht als leicht bezeichnet, und wir glauben auch wirklich nicht, daß sie so einfach sich beilegen werden. „Geben ist ferner als nehmen!“ wird es wohl bei keiner einzigen Regierung heißen. Aber der Reichsfürst glaubt, wobei man dann allerdings darauf gefaßt sein muß, daß die fertigen Verträge etwas anders dreinschauen werden, als der deutsche Tarif, der vor Weihnachten zu so gewaltigem Kummer am Berliner Königsplatze Anlaß gab.

Die Vertragsverhandlungen werden dadurch etwas erschwert, daß bei den allermeisten Staaten zwei Seiten für die Abschaffung des Vertrages prinzipiell in Betracht kommen. Der eine Gesichtspunkt geht dahin, der eigenen Industrie bei der immer mehr sich ausdehnenden und verschärfenden internationalen Konkurrenz so viel Schutz wie möglich zu gewähren, und selbst die doch gewiß mit allen Wassern gemaschenen Nord-Amerikaner sehen darin keinen Fehler, und auf der anderen Seite brauchen alle Staaten Geld, viel Geld, sehr viel Geld. Es wird also bei der Normirung der Zollsätze darauf geachtet werden, daß die Sache sich auch wirklich lohnt, für die Staatskasse das Wünschenswerthe übrig bleibt.

So steht es überall, und es ist nichts als blutige Ueberschreibung, wenn unsere deutsche Reichs-Verwaltung besonders scharf kritisiert wird. Außerhalb unserer Grenzen hält man es

eben für angemessen, über gewisse Dinge nicht so laut zu reden, um den nationalen Kredit nicht zu schmälern. Bei uns sind die dreiprozentigen konsolidirten Staats-Anleihen keineswegs wirklich populär, während in Frankreich die dortige Rente das natürliche Anlage-Papier bildet. Das Deutsche Reich steht nicht ungünstig, sondern selbstverständlich günstiger da, als viele andere Staaten, und die Bereitwilligkeit, bis zu einer gewissen, unbedingt sicheren Grenze den Ausland-Bankier zu bilden, ist in den Handelsvertragsverhandlungen auch noch eins von den besonderen Eisen, die wir im Feuer haben.

Darin sind die Völker allenthalben einer Meinung, daß sie nur geringe Neigung haben, sich neue Steuern aufliegen zu lassen; das Geld soll von anderswoher kommen, und ein Brunnen, aus dem gern geschöpft wird, sind nun einmal die Zölle. Es braucht nur daran gedacht zu werden, wie auch die Engländer Brodkornzölle einführten, als der südafrikanische Krieg größere und immer größere Mittel in Anspruch nahm. In London, in Paris und Washington giebt man wenig auf das theoretische Prinzip, die Hauptsache ist, daß die Sache praktisch lohnt. Und das hat sie in London gethan.

Deutschland hat kein erschwerendes Moment in die neuen Handelsvertragsverhandlungen hineingetragen, es ist lediglich ebenso vorsichtig gewesen, wie die Uebrigen, und diejenigen Kritiker, welche die ausländischen Absichten bis in den Himmel hoben, werden nun erst mal abzuwarten haben, wo auf Grund der neuen Tarife das größere, weitere Entgegenkommen zu verzeichnen ist. Die oben erwähnte Scene im preussischen Abgeordnetenhaus lehrt bereits, daß man hier und da befürchtet, Graf Bismarck könnte mehr liebenswürdig als fest sein.

Es steht jedenfalls so viel fest, daß Deutschland allen Grund und alles Recht hat, darauf zu bestehen, daß nach dem Grundtatsache abgeschlossen wird: Eine Hand wäscht die andere! Es unterliegt doch gar keinem Zweifel, daß die rührige, unternehmungslustige und zahlungsfähige deutsche Nation einen ganz anderen Abnehmer bildet, als etwa die Russen, Oesterreicher, Ungarn und Italiener, von kleineren Raubstaaten ganz abgesehen, und daß wir, wenn wir etwas zugeföhren, dafür auch etwas verlangen können. Das Ganze ist ein riesengroßes Geschäft, welches zu Gunsten ihrer produzierenden Bevölkerung zwei Staaten abschließen, nicht etwa eine anmüthige Unterhaltung, in welcher allerlei Wirtschaftstheorien vorgetragen werden. Aus Fördern und Vieten kommt ein Geschäft zu Stande, auch ein Handelsvertrag. Aber wenn er fertig ist, muß er auch etwas einbringen. Uns von Anderen die Zwanzig-Markstücke aus der Tasche holen zu lassen, während wir von Jenen mit Silber vorlieb nehmen müssen, hat keinen großen Werth.

## Politische Tagesübersicht.

Wiesbaden, 3. Februar.

### Eine kaiserliche Spende.

Der Kaiser hat, wie der „B. L.-A.“ aus Danzig meldet, wie anderen Truppen-Verbänden, auch dem 17. Armee-Corps anlässlich seines Geburtstages 50 000 Mark als Geschenk übermittelt, deren Zinsen als Hilfsfonds namentlich für ältere Offiziere verwendet werden sollen.

### Zum Tode Delbrücks.

Die Leiche des verstorbenen Staatsministers Dr. v. Delbrück wird heute, Dienstag Abend vom Trauerhause nach der Gnadenkirche in Berlin überführt, von wo aus Mittwoch Mit-



tag um 11 Uhr die Beerdigung stattfindet. Die Leidensrede wird Schlossprediger Draxler halten. Von Gästlichkeiten sind bis jetzt Beileidskundgebungen eingelaufen: von dem Kaiser und der Kaiserin, dem König von Württemberg, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, dem Reichskanzler und zahlreichen Mitgliedern des diplomatischen Korps sowie der badiſchen Regierung.

Zur Bittrede der Kronprinzessin von Sachsen.

Die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen soll, einem Gerücht zufolge, eine Reise nach Salzburg zu ihrem Vater planen. Als Termin dieser Abreise sei der nächste Donnerstag bestimmt. Falls der nicht sehr wahrscheinliche Plan zur Ausführung käme, würde Siron in Mentone bleiben.



## Kunst, Literatur und Wissenschaft.

**Residenz-Theater.**

Montag, 2. Februar, zum erstenmale „Bauer Markfeld“, Schauspiel in 3 Akten von Paul Hermann Hartwig.

Dem Dortig ist von Gennitz nach Wiesbaden gekommen, um zu konstatieren, wie man am Salzbadstrand sein Stück aufnehme. Uns dünkt, er kann aufreiben sein, denn er hat hier unter den „Produktiven“ ein paar gute Fremde, die seiner Schaffen von vornherein mit günstigen Vorurtheilen gegenüber stehen, und was das Publikum betrifft, so lachte die weitaus überwiegende Mehrzahl bis zum Schlusse aus. Nur eine Mindertheit von etwa 10 Personen ergriff während des dritten Aktes die Flucht und einige Tausend Mißvergünzte mischten am Ende ihr Bißchen in den Beifall der allzeit Zufriedenen. Paul Hermann Dattwigs ist, wie schon seine zwei Vornamen beweisen, ein Dichter. Deutsutage haben alle wirklich hervorragenden Poeten zwei Vornamen — ein weiteres Kriterium ist in dieser Hinsicht überflüssig. Paul Hermann also dichtet, zumeist lyrische Prosa mit viel Stimmung und viel Affekt. Manche Rezensenten sind entzückt von den heißen Tönen, die seiner Feder entquellen — die Mehrzahl freilich will davon nichts wissen. Sie sagen, Dattwigs Affekt sei erkünstelte Mode und seine Stimmung sei Langeweile. Aber freilich, was fragen die Genies nach der Mehrheit! Es genügt ihnen, den Besten ihrer Zeit zu gefallen — und die Besten sind allemal ihre Congenialen.

Trotzdem also die wahren Genies nichts nach dem Beifall der Menge — der „Verdennmenschen“ — fragen, ist es ein merk-

mürriger Zug, daß das letzte Ziel ihres Ehrgeizes dahin geht, sich die Bühne zu erobern. Die Bühne, die ganz und gar abhängig ist von der Gunst der Menge, bei der das Publikum wie einst in der Arena über Sein oder Nichtsein des Kämpfers entscheidet.

Auch Paul Hermann Hartwig ist jeden Rathes den Weg zur Bühne gewandelt. Irrten wir nicht, war er in seiner Jugend selber Schauspieler, das mag ihm Courage gegeben haben. Dank der Protektion guter Freunde fand Hartwig einige Provinzbühnen, die sich ihm öffneten — aber auch, an Theaters hatten Tempelmauern eine kein Bühnen schmückte in die Wände.

Nun hat er seinen „Gauer Marcell“ nach Wiesbaden gebracht. Weiß der Himmel wie es zuging, das Bäuerlein durfte über die Bretter spazieren. Zugabe, daß ein tüchtiger Schauspieler wie Herr S t u r m aus der Titeltrolche eine interessante Charakterstudie zu machen versteht, so springt doch die platte Unkenntniß der dramatischen Handwerkslehre so offenkundig in die Augen, tritt die Unbeholfenheit bei dem Versuch einer vernunftgemäßen Lösung des Conflictes so evident in die Erscheinung, läßt den Autor sein angeblich so hochentwickeltes poetisches Feingefühl so vollständig im Stich, daß man die Annahme dieses Stüdes nicht begreifen kann.

Der Bauerngutbesitzer Markfeld und sein Sohn August lieben beide die neue Wirthschafterin Stanislava Brosinka, eine russische Slavin. Daraus resultirt der Conflict. In Markfelds Hause ist der Parrer der eigentliche Herr. Der hat eine Atmosphäre von Bissen und Beten in die engen Stuben getragen und spielt sich als den Zeloten auf, als ihm der Alte seine Meinung zu Stanislava gesteht. Streng verweist er Markfeld alle Gedanken an die Slavin.

Die Circe, die auch Marffelds Sohn August bethörte, muß aus dem Haus. Der Junge aber läßt nicht von ihr und der Alte versällt in religiösen Wahnsinn. In dem graufigen Schlaft, der auf dem Dachboden des Hauses spielt, erhebt der Verkrüppelte die Art gegen den Sohn, um ihn zu zerschmettern. Er will den Rebenzügler aus dem Wege räumen, um Stanislaw, zu der er in Liebeszersetzeri entbrannt, sein Eigen nennen zu können. Ein wahnsinniges Ringen folgt und zum zweitenmal erhebt der Alte den Arm mit der todbringenden Waffe. Da rast ihn ein Schlaganfall an Boden.

Man könnte die dramatisirte Schauerballade zu Ende sein, aber noch ist Dorothea da, die Tochter des Fittelhelden. Sie wirkt in die Scene von Schreck und Grauen die Vemerksamkeit, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen sei, und merkwürdiger Weise, diese Redensart, die im Laufe des Abends wiederholt an die Ohren des Auditoriums geschlagen, wirkt wie eine Erfüllung. Man lacht, und als endlich der Vorhang fällt, da geht man, wie von einem Banne befreit, von dannen.

Man sieht, das Können des Autors bricht auf halbem Wege elend zusammen. Statt den ganz geschickt geschriebenen Knoten mit sicherer Hand zu lösen, wird er mit brutaler Gewalt jäh gerissen. Mit anderen Worten: die Lösung des Konflikts kommt von außen, statt aus der inneren Logik der Charaktere und Verhältnisse. Statt Poesie gibt der Autor brutale Effekte, statt fein abgemessener Stimmungsmalerei trägt er mit dem Anstreicherpinsel auf.

Die Bauern des Stüdes reden eine ganz unmögliche Sprache, vornehmlich die Stanislaw brüdt sich nicht wie ein einfaches Natur-<sup>nd</sup>, sondern gewöhlt wie eine Salondame aus. Hier bin ich, Herr Pfarrer; was steht zu Ihnen?“ Seit wann redet ein Bauernmüdel, und noch dazu eins von der flachen Grenze, in diesem Lon? Und die Dorothea sagt von ihrem Bruder, daß er „wider den Stachel löde“. Selbst wenn der bigotte Pastor an Dorothea etwas abgeräthet hat, sollte sie nicht so geschwollen reden. Ganz unmöglich ist auch die Scene, in der Dorothea sich mit dem Pfarrer verlobt. Das geht so rasch und programmmäßig, ohne Ueberzeugung und ohne Aussprache, daß die Unscholtheit des Autors geradezu rührend zu Tage tritt. Uebrigens ist es gar nicht ersichtlich, warum Dorothea sich mit dem Pfarrer verloben muß, die Verlobung ist zu dem Fortgang der Handlung in keiner Weise erforderlich.

Daß Herr Sturm seinem Vornern Marfeld vorzante  
Züge gab haben wir bereits erwähnt. Die blutrünstige Schür-  
zene erinnerte uns an seinen Hittelhelm in Peterier's „Er“,  
jenem Schmücker, der von der gesammten Kritik verurtheilt wor-  
de. Die Dorothea wurde von Hrl. Schenk gegeben. Das war  
wohl nur eine Nothbesetzung. Die vielseitig verwendbare Künst-  
lerin, die heute eine Großmutter, morgen ein junges Mädchen  
zu geben hat, fand sich, so gut es ging, mit ihrer Aufgabe ab,  
freilich ist ihr der Salontanz so zur Gewohnheit geworden, daß

## Venezuela.

Die ablehnende Antwort der Verbündeten auf Bolwens letzten Garantieschlag ist in Washington eingetroffen. Freiherr Sped von Sternburg soll infolge dieser Antwort die Ausfichten der Verständigung ungünstig beurtheilen. Präsident Castro lehnte jede Bevorzugung der Conferenzmächte vor den übrigen Gläubigern Venezuelas definitiv ab und schlägt ein Compromiß dahin vor, daß die Verbündeten 30 Prozent der Zoll-Einnahmen von Puerto Cabello und La Guayra während eines Jahres erhalten, daß dann aber alle Mächte an diesen Einnahmen zu gleichen Theilen participiren sollen. Freiherr Sped von Sternburg soll mit diesem Vorschlage einverstanden sein.

Telegraphisch wird uns ferner gemeldet:

\* **Berlin**, 3. Februar. Wie der „Lok.-Anz.“ aus dem Haag meldet, ist der dortige Legationssekretär von Prolius, der zur Zeit die Geschäfte der deutschen Gesandtschaft führt, zum Gesandten für Venezuela ernannt worden. Diese Ernennung beweist, daß man in hiesigen leitenden Kreisen eine baldige Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Venezuela für wahrscheinlich hält. Wie aus Washington über London berichtet wird, habe der amerikanische Gesandte Bolwen den Verbündeten einen Vergleich bezüglich vorzugsweiser Bezahlung auf einen Monat angeboten.

## König Eduard erkrankt!

König Eduard ist, wie aus London gemeldet wird, erkrankt. Es wird jedoch berichtet, daß die Indisposition eine leichte ist und mit dem im Sommer überstandenen Unterleibsleiden nicht zusammenhänge. Am späten Abend sandte gestern der Privatsekretär des Königs eine Privatdepesche aus Windsor, wonach der König an Erkältung mit Fieber leidet. Sein Befinden ist befriedigend.

## Französische Disziplin.

Wie aus Paris telegraphisch wird, wurden 60 Böglinge des ersten Jahrganges der polytechnischen Schule, welche die Aufgaben zum Abschluß des ersten Trimesters zu liefern verweigerten, weil das Thema angeblich zu schwierig sei, in ihre Regimenter verlegt. Beide Jahrgänge sollen sich dem Protest der 60 angeschlossen haben. Der Kriegsminister wird heute der Kammer mittheilen, was zur Wahrung der Disziplin beschlossen wurde.

## Der Streik in Spanien.

Ein Telegramm meldet uns aus Barcelona, 8. Januar: Gestern Abend wurde hier von Arbeitervereinen eine Versammlung abgehalten, um die Solidarität mit den Ausständigen in Rens zum Ausdruck zu bringen. Die Versammlung, in der die meisten Redner den Beginn des Generalausstandes befürworteten, artete schließlich in eine anarchistische Kundgebung aus, wobei zu Gewaltthaten gegen die Besigenden aufgefordert wurde.

## Die Lage in Marokko.

Aus Tanger wird berichtet: Die hiesige englische Gesandtschaft widerruft jetzt ihre Nachricht von der Gefangennahme Duhamaras. Es herrscht über dieses Räuber hier allgemeine Entrüstung, weil man dahinter eine Intrigue vermuthet. Andererseits wird behauptet, daß diese Nachricht von der Gefangennahme Duhamaras auf einer falschen Auslegung eines chiffirten Briefes beruht.

## Deutschland.

\* **Dresden**, 2. Februar. Der Reiseplan des Königs hat, wie den „Dresd. Neue. Nachr.“ zuverlässig mitgetheilt wird, neuerdings eine Aenderung erfahren. Der König beabsichtigt, mit der Königin-Wittve Carola und der Prinzessin Mathilde in Mentone Aufenthalt zu nehmen. Infolge der Vorfälle anlässlich der Anwesenheit Girons und der Kronprinzessin Louise in Mentone ist ein Aufenthalt des Königs in Mentone unmöglich geworden. Es stehen jetzt Cannes und Abbazia in engerer Wahl.

— **Dresden**, 2. Februar. Der zweite Sohn des Kronprinzen, Friedrich Christian, ist an Unterleibstypus

erkrankt. Der heute früh über das Befinden ausgegebene ärztliche Bericht besagt, daß das Allgemeinbefinden befriedigend ist.

\* **Danzig**, 3. Februar. Hier fand gestern Abend eine liberale Wahlmänner-Versammlung statt, welche die Kandidatur Meruth für das Abgeordnetenhaus an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Ridert widerspruchlos acceptirte.

## Ausland.

\* **Kopenhagen**, 2. Februar. Laut Nachrichten, die dem hiesigen Hofe zugegangen sind, hat sich das Augenleiden der Kronprinzessin von Schweden verschlimmert. Die Ärzte befürchten allgemeine Erblindung.

\* **Kapstadt**, 2. Februar. Der „Cape-Times“ zufolge ist General Prinsloo gestorben.



## Der Roman eines Kindes.

Wegen Kindesunterschlebung ist in Berlin, wie schon kurz gemeldet, die 57 Jahre alte Gräfin Isabella Wescerska-Kwilecka verhaftet worden. Diese Verhaftung wird in den Kreisen des polnischen Adels nicht geringes Aufsehen machen. Die Angelegenheit beschäftigt vor zwei Jahren schon einmal das Landgericht Posen, vor dem damals ein Prozeß wegen des in Betracht kommenden Kindes mit vielen dramatischen Szenen verhandelt wurde. Der Graf Ignaz Wescerski-Kwilecki, Majoratsherr von Wroblewo im Kreise Samter, hat mit seiner Gattin drei Töchter und einen jetzt 6 Jahre alten Sohn. Dieser soll, während das gräfliche Paar dort in der Kaiserin Augustastrasse wohnte, untergejubelt sein, um das Majorat der Familie zu sichern. Seine Geburt wurde damals weit und breit bekannt gemacht und mit einem großen Aufwande gefeiert. Die andere Linie jedoch, der das Erbe zufallen würde, begegnete ihr gleich mit Mißtrauen. Diese Erblinie vertreten das Mitglied des preussischen Herrenhauses Graf Wrislaw Kwilecki und sein Sohn Rittergutsbesitzer und Reichstagsabgeordneter Graf Viktor Kwilecki, der im Auftrage seines Vaters die Interessen seines Hauses wahrnimmt. Der Gegenstand des Erbschaftsstreites, das Majorat Wroblewo, ist 18 000 Morgen groß mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 60 000 Mark. Vor dem Posener Landgericht erschien die Gräfin Wescerska-Kwilecka mit ihrem damals vier Jahre alten Knaben auf dem Arme und suchte die Richter schon durch die Ähnlichkeit des hübschen, intelligenten Jungen mit ihr zu überzeugen, daß sie seine Mutter sei. Der Graf Kwilecki wurde denn auch verurtheilt, die Legitimität des Kindes anzuerkennen. Während dann aber die gräfliche Familie mit ihrem jüngsten Sproß auf Wroblewo in Ruhe weiter lebte, nahm die Unterfuchung des Falles ihren Fortgang.

Jetzt befaßt sich nicht mehr der Civilrichter mit ihm, sondern der Staatsanwalt, und in dessen Auftrag die Berliner Kriminalpolizei. Mütter wurden gesucht, die in der kritischen Zeit vor 6 Jahren geboren hatten, und andererseits suchten Mütter ihre Kinder. Die Nachforschungen förderten so viel Material zu Tage, daß die Gräfin, die mit 51 Jahren noch ihrem Geschlechte den Stammbaum geschenkt haben will, dringend verdächtig erscheint, das Kind damals in der Kaiserin Augustastrasse untergejubelt zu haben. Der Untersuchungsrichter, vor dem sie in der vorigen Woche erscheinen mußte, nahm sie daher in Haft, um einer Verdunkelung des Thatbestandes vorzubeugen. Im polnischen Adel haben sich in dieser Geschichte zwei Parteien gebildet, die sich scharf gegenüberstellen: Die Wescerski — die Kwilecki! — Nach einer weiteren bekannt gewordenen Mittheilung ist an der Thatsache der Kindesunterschlebung nicht mehr zu zweifeln. Das angebliche Grafenkind ist der Sohn einer österreichischen Bahnwärters-

tochter, die Frucht eines Liebesverhältnisses, das diese mit einem österreichischen Hauptmann hatte. Die Ermittlungen zeigten, daß zwei Frauen den Knaben von Posen nach Berlin gebracht hatten. Hier mußten ihn zwei vornehme Damen in Empfang genommen und mit einer Droschke nach der Geburtsstätte weitergebracht haben. Hierüber konnte nur der betreffende kaiserliche Auskunft geben. Aber wie den nach 6 Jahren noch finden!

Hierzu wird ferner unterm 2. Februar aus Berlin gemeldet: Der Roman der Gräfin Kwilecka ist nunmehr völlig aufgeklärt, da die Mutter des untergejubelten Kindes gefunden wurde. Es ist dies die Bahnwärtersfrau Meyer, eine Oesterreicherin, die vor ihrer Verheirathung von einem österreichischen Hauptmann das Kind zur Welt brachte. Dieses Kind wurde unmittelbar nach der Geburt für 100 Gulden von einer Frau übernommen. Die Mutter wußte nicht, wo das Kind geblieben war. Die Frau, welche die Unterhandlungen mit der Mutter geführt hat, wußte es auch nicht. Nach ihrer Verheirathung hatte Frau Meyer das Kind wieder gerne gehabt, aber alle Bemühungen, eine Spur von ihm zu finden, waren vergebens. Durch die Verhaftung der Gräfin wurde sie dann auf die Spur gebracht und hatte sich nunmehr dem Gericht als Zeugin zur Verfügung gestellt. Damit ist das Schicksal der Gräfin Kwilecka besiegelt.

Ein Millionenschwindel beschäftigte am Donnerstag die Berliner Straßammer. Auf der Anlagebau errichtete ein Mann, der seinem Neuhäuser und Auftreten nach zu Schloßleuten schlecht geeignet schien; er ist mit einem so schweren Sprachfehler behaftet, daß die Verhandlung mit ihm Schwierigkeiten bot. Der aus der Unterfuchungshaft vorgeführte 37-jährige frühere Privatförster Alfred Henig ist der Sohn eines vermögenslosen Lehrers zu Dersberge a. Elbe. Er soll von Jugend auf ein zu Phantasterei und Renommage neigender Mensch gewesen sein. Mehrere Jahre lang stand er in den Diensten des Herzogs von Sachsen-Altenburg. Später beging er ein schweres Verbrechen. Er gab in Kosenburg einen Geldbrief an die Dresdener Bank auf, der angeblich 78 000 M. enthalten sollte. Am Bestimmungsorte stellte sich heraus, daß der Brief nur Papierknäuel enthielt. Er hatte die Post für den Verlust haftbar machen wollen. Dieser Betrug brachte ihm eine zweijährige Gefängnisstrafe ein. Im September beging er diese Strafe verübt. Er war natürlich mittellos, und als geradezu räthselhaft bezeichnete es der Vorsitzende, daß es dem Henig gelang, bald darauf als Eigenthümer eines Gutes in Mecklenburg eingetragen zu werden. Von jetzt ab lebte Henig als „Rittergutsbesitzer“ in einem Hotel in Berlin. Es gelang ihm Schuppen über Schulden zu machen. Im verfloffenen Herbst fehlte er einem argen Schwindel in Scene. Der Ingenieur Lampe in Hamburg hatte eine Erfindung auf dem Gebiete der Spiritusverwerthung gemacht und sich diese patentiren lassen. Henig, der ihn gelegentlich kennen gelernt hatte, erbot sich, ihm beim Verkaufe des Patents behilflich zu sein. Er ließ durchblicken, daß er zu hochstehenden Verlonen in Beziehungen stehe und eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung und einem Einlagekapital von zwei Millionen zu gründen vermöge. Lampe nahm das Anerbieten an, und versprach ihm eine Provision von zehn vom Hundert des Kapitals. Man trat Henig mit zwei größeren Industriellen in Verbindung und suchte sie für das neue Unternehmen zu erwärmen. Es gelang ihm dies auch dadurch, daß er einen Brief fälschte, der die Unterschrift des Grafen Solms-Baruth trug, und worin dieser in Aussicht stellte, daß er sich mit einer Million Anttheilshemen an dem Unternehmen beteiligen würde. Die Verhandlungen waren dem Abschlusse nahe. Inzwischen hatte Henig die beiden Industriellen fortwährend um Darlehen und Vorschüsse bedrängt, und dies hatte Verdacht erregt. Eine direkte schriftliche Anfrage bei dem Grafen Solms ergab, daß dessen Name mißbraucht worden sei. Henig wurde in Haft genommen und wegen Urkundenfälschung in drei Fällen zur Verantwortung gezogen. Das Urtheil lautete auf drei Jahre Gefängnis.

Kurpfuscherprozeß. Aus Berlin, 2. Februar, wird gemeldet: In dem heute begonnenen Kurpfuscherprozeß gegen Radenkötter, den Apotheker Kleber, Arzt Kronheim und den flüchtigen Arzt Guthermann, welche den Vertrieb von Heilmitteln in großem Maßstabe und unter Anwendung gewaltiger Reklame betrieben, wurde auf Antrag des Staatsanwalts der Hauptangeklagte, frühere Apothekergehilfe Radenkötter wegen Fluchtverdachts verhaftet, ihm jedoch die Stellung einer Kaution von 15 000 M. freigestellt.

ble geschraubte Unnatur dieser Bäuerin noch greller in die Erscheinung trat. Biehmlich farblos war Herr Wilhelm als August, es will dem jungen Mann nicht gelingen, seinen Vorgänger Rudolph zu erreichen. Sehr gut war indessen Fräulein Krons als Stanislaw und Herr Kienischer als Pastor, beide thaten das Ihre, das Stück über Wasser zu halten. Am Schluß des zweiten Actes war der der Darstellung gespendete Beifall stark genug, auch den Verfasser zum Erscheinen zu veranlassen. Dann aber kam er nicht wieder.

Herr Hartwig that vielleicht gut daran, sein Stück zu einer Poffe umzuwandeln. Das Motiv der beiden Klingsberg, ins Bäuerliche übertragen, gäbe einen netten Hintergrund zu einem Schwan. Freilich: Schwänke überläßt ein Autor mit zwei Vornamen gewöhnlich den Blumenthal und „Consorten“. Womit abermals bewiesen ist, daß der Mann mit den zwei Vornamen zu den Dichtern gehört und die Blumenthal und „Consorten“ zu den literarischen Kullen und doch dämmernd manchen der Selbstwahrheiten vielleicht in einer stillen Stunde der Einsicht das Bewußtsein auf, daß sie doch eigentlich dem vielbesessenen Blumenthal das Wasser nicht reichen können....

## Cäcilien-Verein. II. Konzert.

Das Lied von der Glocke für Soli, Chor und Orchester, componirt von Max Bruch.

Unter den Componisten, welche sich in der Gegenwart die Pflege der Kantate und des Oratoriums angelegen sein ließen, ist Max Bruch (geb. 1838) unstreitig einer der erfolgreichsten. Seine Thätigkeit auf diesem Gebiete begann mit kleineren Chorwerken, Frauenchören und Männerchören mit Orchester, unter wiew leichteren manche zu ständigen Repertoirstücken der Männerchöre wurden und dem Rufe des Componisten eine breite Basis schufen. Es folgten kleinere Kantaten, aus welchen „Schön Ellen“ in allen Concertsälen bekannt wurde, und schließlich in den 70er und 80er Jahren die größeren Kantaten und Oratorien, die Bruch eine Zeit lang als unumstrittenen Beherrscher des Feldes hinstellen: Früh-

jof, Odysseus, Achilleus, Arminius, Dithyrambe von Schiller und „Das Lied von der Glocke“ von demselben. Eine ganz stattliche Reihe, die in mehr oder weniger Nummern denn auch überall zu Gehör gekommen sein dürften. Freilich darf man sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß der Musikästhetiker und -Historiker diese Werke und mit ihnen die Bedeutung Bruchs bedeutend niedriger einschätzen wird, als die Gegenwart dies that. Diese Bedenken thun dem frischen Erfolge, den diese Werke bei der breiten Masse unseres musikalischen Publikums haben, indeß nicht den geringsten Abtrag. Bruch hat mit seinem Stil, sei er so ansehnlich wie er wolle, entschieden den Geschmack seiner Zeit in populärem Sinne getroffen. Er besitzt die gediegene Faktur und formelle Abrundung der Klassiker, er schwärmt auf den romantischen Pfaden Mendelssohns und Schumanns, er weiß die effektvollen Klangbilder der Wagner'schen Instrumentation mit großem Glücke zu verwerthen, er verschmäht das Banale und sucht bei aller Höflichkeit seiner Melodik stets vornehme Linien, er streift in seinen Wirkungen oft an das Erhabene: kurz, er ist der Mann für den „besseren Geschmack“. Die Morgenröthe der Lottorevolution, die unter der nach wagnerischen Schule mit Richard Strauss anzubrechen droht, wird seinem Stern freilich in absehbarer Zeit zum Erlöschen bringen.

Nun, gestern strahlte er noch in schönstem Licht mit der dankenswerthen Aufführung seiner Kantate „Das Lied von der Glocke“, die der Cäcilienverein unter der zielbewußten Leitung des Herrn Hgl. Musikdirektors Löffner in abgerundeter Weise und mit feischen Sängern uns darbot. Das Werk bietet weder dem Chor noch den Solisten eine nennenswerthe Schwierigkeit, und so konnte denn trotz der präkären Vorbereitungszeit mit ihren Festlichkeiten und Anwesenheiten, die dem Probenbesuch gerade nicht förderlich sind, eine recht glänzende Aufführung erzielt werden. Der Vortrag hatte sich diesmal ein ausgesuchtes Solistenquartett geföhrt, das ja zu dem Erfolge des Abends nicht wenig beigetragen hatte. Allen voran glänzte in ungetrübter Frische und Standhaftigkeit der Sopran unserer Frau Maria

Wilhelm, deren Leistung von überzeugender Begeisterung getragen, wieder in höchster künstlerischer Fassung prangte. Als Altistin stellte sich Frä. Jeanne Blijenburg aus Frankfurt a. M. vor, eine Sängerin mit warmer Altstimme, die in der Höhe glänzend zur Geltung kam; Tenorist war Herr Wilhelm Geh aus Berlin, dessen schönem Organ weiche und kräftige Accente gleich glücklich gelingen und der seine Aufgabe mit heiligem Streben in den Vordergrund zu rücken wußte; die Vokartie sang Herr Paul Gasse aus Köln, dessen Vokartion von würdiger Klangfarbe und Behandlung seiner Aufgabe besonders glücklich entsprach. Es würde zu weit führen, alle die Einzelheiten des schönen Gesingens aufzuführen. Bruch hat den Solistinnen hier Aufgaben geschaffen, wie sie dankbarer nicht geschrieben werden können. Als Hauptpunkt des Abends möchte ich herausgreifen das Ensemble „O zarte Sehnsucht“, in dem sich die vier Solistinnen mit dem Chor zu einem Klangbild von wunderbarer Harmonie vereinten, die Chöre „Hört ihr's wimmern“ und „Heil'ge Ordnung“, die durch besonders hübsche imbonirten, das Terzett „Golder Friede“, in welchem Sopran, Alt und Tenor die Träger der glücklichsten Eingebungen des Componisten werden, und die Krone des Gesanges, den Schlusssatz „Freude sei ihr erst Geläute“, in welchem endlich die vocale Polyphonie in erlösender Weise zum Wort kam; der Eindruck war wirklich ein bleibender! S. G. Gerhard.

## Frankfurter Schauspielhaus

Samstag Abend gelangte Gerhardt Hauptmanns satirische Legende: „Der arme Heinrich“ zur erstmaligen Aufführung. Das Publikum folgte derselben mit der dem Dichter gebührenden Theilnahme und sollte auch den Darstellern verbientes Lob; die Vorgänge selber ließen die Reifsten kühl, ja sie berührten sogar peinlich. Es ist schon viel über dieses neueste Werk Hauptmanns geschrieben worden und es ist ihm im Allgemeinen verurtheilt worden, aus der köstlichen Erzählung Hartmanns von der Aue, deren Wunder einer Opferung und pöblichen, unmöglich scheinenden Genesung unser Empfinden willig

**Selbstmord.** Das Berliner Tageblatt meldet aus Kiel: Der die hiesige Universität besuchende Sohn des Direktors der Marineschule, Kapitän zur See, Ehrlich, ist im Düsternbrookter Gehölz erschossen aufgefunden worden.

**Am Tode Planquette's.** Man schreibt uns aus Paris, 2. Februar: Auf Verlangen weitaufgeklärter Verwandter des verstorbenen Komponisten Planquette ist die Ausgrabung der Leiche und deren gerichtliche Obduktion angeordnet worden. Die betreffenden Verwandten vermuten, wie es heißt, daß Planquette nicht auf natürliche Weise gestorben ist. In Musikerkreisen herrscht hierüber große Aufregung, da man glaubt, daß das Gelingen der Verwandten darauf zurückzuführen ist, daß das gesamte Vermögen der Gattin Planquette's zugefallen ist.

**Schnuggel.** In Rantierre drangen Zollbeamte in die Wohnung eines Weinhändlers, welcher seit längerer Zeit einen schwunghaften Schnuggel mit Tabak und Cigarren betrieb. Die Zollbeamten beschlagnahmten eine soeben eingetroffene Sendung von 200 kg. Tabak, 7000 Cigarren u. 20000 Cigaretten. Der Weinhändler konnte sich klagen.

**Diebstahl im Barenstisch.** Nach einer Meldung aus Petersburg ist im kaiserlichen Palast ein bedeutender Diebstahl verübt worden. Es wurden wertvolle Gobelins entwendet. Nachforschungen sind im Gange.



### Aus der Umgegend.

**Schierstein, 3. Februar.** Die neueste Statistik zeigt, daß die im Aufblühen begriffene Gemeinde 440 Wohnhäuser und 70 landwirtschaftl. Betriebe mit Viehhaltungen besitzt. — Der Bahnhofs-Umbau ist fertiggestellt und seiner Bestimmung übergeben worden. Offenbar wird er auf lange Zeit für den Verkehr ausreichen. — Für den projektirten „Sammelkanal“ wurde vom Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten eine einmalige Beihilfe von 9000 M. bewilligt. — Die Holzverksteigerungen am 26. und 28. Januar im Gemeindewalde hatten das zufriedenstellende Ergebnis von 4706,20 M. — Der Männergesangsverein hielt am Sonntag in gewohnter Weise eine Damenversammlung im Gasthaus „zum deutschen Kaiser“ ab. War auch der Besuch sehr überaus stark, so zeigten doch die einzelnen Programm-Nummern, was für leistungsfähige Mitglieder der Verein in seiner Mitte hat und daß die Aufführungen — namentlich auch in gesanglicher Beziehung — sich seit Jahren ununterbrochen, Beifalles des Publikums erfreuen. Die Feier verlief bis zum frühen Morgen in gebieter Weise. — Die morgige Sitzung der Gemeinde-Vertretung wird sich u. A. auch mit der neuen Gehalts-Regulierung des Bürgermeisters befassen, welche auf Anregung des Landrats a. St. in den größeren Landgemeinden des Landkreises auf der Tagesordnung steht.

**Dorheim, 3. Februar.** Im Nr. 27 des Gen.-Anz. wird in einer Korrespondenz von Bietstadt aus behauptet, daß die Gemeinde Dorheim der Anrede des Landrates, betr. den Gehalt des Bürgermeisters Folge geleistet habe. Dies ist durchaus nicht den Thatfachen entsprechend. Das Ersuchen ist an unsere Gemeindevertretung gerichtet worden, jedoch ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt. Am kommenden Donnerstag soll hierüber beraten werden. Als sicher ist anzunehmen, daß ein Beschluß gefaßt werden wird, mit demjenigen der in Betracht kommenden Gemeinden übereinstimmt.

**m. Niedrich, 2. Februar.** Der Gastwirt Hermann Münz und dessen Ehefrau, Eva geb. Wiestadt feiern am 4. März d. J. das Fest ihrer silb. Hochzeit.

**b. Ganh, 2. Februar.** Der hier bislang stationirte Stations-Aspirant Daun ist aus dem Eisenbahndienste ausgeschieden und mit dem heutigen Tage als Gerichtsschreiber beim königlichen Obergericht Köln eingestellt. — Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Nachmittag in einer Schiefergrube der W. Erbstollenzeche. Einem Bergmann fiel ein sich öffnender Felsblock derartig auf Fuß und Unterarmen, daß er nicht unerhebliche Quetschungen davon trug und nach seiner Wohnung gefahren werden mußte. Dasselbe Bein hat der Verletzte infolge eines Unglücksfalls schon einmal gebrochen.

**b. St. Goarshausen, 1. Februar.** Verlegt wurde der beim hiesigen Kgl. Amtsgericht beschuldigte Justizamtwärter Herr Klee an das königl. Amtsgericht Oberlahnstein.

**a. Braubach, 2. Februar.** Der Turnverein hielt am Sonntag Nachmittag in der Turnhalle seine Jahreshauptversammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung und begrüßte die Turner durch eine kurze Ansprache, worauf der Jahresbericht erstattet wurde. Nachdem dem Kassirer Decharge erteilt war, wurde zur Wahl des Vorstandes und Turnrats geschritten, die folgenden Ergebnisse hatte: Karl Gran 1., W. Lemb. 2. Vorsitzender, Aug. Weishebe, Kassirer, Heinrich Mey 1., H. Kühnel 2. Turnwart, Th. Wömer, 1., G. Ott, 2. Schriftführer, D. Baus, 1.,

folgt ein neues Drama gestaltet zu haben, das diese Wundermotive als ungetriggert bei Seite schiebt und an deren Stelle modernes wissenschaftliches Denken setzt. Gewiß, dieser Vorwurf ist gerecht. Dieser arme Heinrich glaubt es nicht, daß ein Wunder ihn von seiner Lepra heilen könne und, indem er uns das sagt, zerstört er auch unseren Glauben an eine Weltanschauung, in die die reizvolle Legende uns zu drängen vermag. Und dennoch liegt der Hauptgrund mittertheilnahme hier nicht nur in dem Was, sondern in dem Wie. Vier Akte durch ergeht sich Heinrich in philosophischen, oft sehr schönen Betrachtungen über Gott und sein Schicksal, schildert seine Qualen und quält den Zuhörer damit. Dieser athmet ordentlich auf bei den wenigen dramatischen Momenten, in denen wirklich etwas geschieht. Und das ist nur der Fall, wenn die arme Pächterschöchter, die im Original eine so wunderbare Verherrlichung einfacher hingebender Frauenliebe, hier ein gar komplizirtes, frommes, verliebtes Mädchen ist, ihre Absicht ihm zu retten kundgibt und diese Rettung vollführt. Fräulein Pollner schuf trotz dieser schwierigen Charakteristik ein rührend einseitiges Bild und Herr Kirch veranschaulichte das Geschick des armen Heinrich durch alle Stufen schwerster, gesteigertster Empfindung bis zur Befreiung ganz meisterhaft. Auch alle anderen Mitwirkenden trugen ihr Bestes zu der trefflich vorbereiteten Aufführung bei.

**A. Ringel, 2. Februart, A. Eichenbrenner, Mitgliedswart.** Zum Jahrentwärt wurde H. Schmidt gewählt.

**a. Braubach, 2. Februar.** Das am Sonntag Abend vom hiesigen Militär-Orchester im Gasthaus „zum Rheinthal“ zur Feier des Kaisers Geburtstags abgehaltene Konzert mit darauffolgendem Ball hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Zur Feier war ein schönes, reichhaltiges Programm aufgestellt, und namentlich die beiden Theaterstücke „Durrah Germania“ und „Kaiser-Selt“ waren es, die ihre Wirkung auf die Anwesenden nicht verfehlten. Aber auch die übrigen Vorträge fanden sehr beifällige Aufnahme und als man zum Tanz überging, herrschte schon eine äußerst gehobene Stimmung, so daß man sich erst in vorgerückter Stunde zum Ausbruch rüstete.

**S. Hochheim, 2. Februar.** Unser Städtchen prangt gestern und auch noch heute in buntem Fahnenputz und die Illumination an fast sämtlichen Häusern war gestern Abend prachtvoll. Galt es doch das 25jährige Pappjubiläum Leo XIII. in würdiger Weise zu feiern. Gegen 8 Uhr war der große Saal „zur Krone“ (Inhaber Herr Carl Kolb) fast bis zum Erdrücken voll, denn hier sollte das reichhaltige Festprogramm seinen Abschluß finden. Schon bei dem Eintritt in den Saal wurden wir von dessen prachtvoller Dekoration überfallen und nur mit vieler Mühe gelang es uns, noch ein Plätzchen zu ergattern, denn die meisten Vereine unseres Städtchens hatten ihre reservirten Plätze schon inne, so daß für die übrigen der noch vorhandene Raum nicht ausreichte und viele in anderen Räumen des Gasthauses Platz nehmen mußten. Etwas nach 8 Uhr eröffnete unser Stadtpfarrer Herr Delan Knapp in längerer Ansprache die Feier, worauf sofort eine Musikkapelle intonierte. Nachdem Herr Lehrer Müller einen Prolog recht weise- und ausdrucksvoll gesprochen und die Festversammlung ein Chorlied gemeinschaftlich aus einem Festbuch, das zahlreich verteilt war, gesungen hatte, sollte nach dem Programm Herr Pfarrer Jörchner aus Mainz die Festrede halten. Leider aber war der Herr Pfarrer durch Krankheit verhindert und hatte einen Kaplan entsandt, der seine Aufgabe in Betreff der Festrede in glänzender Weise löste und zum Schluß ein Hoch auf den Papst ausbrachte. Nachdem Musik und Gesang mit einander abgewechselt hatten, wurde von den Mitgliedsvereinen des Jünglings- und Jungfrauenvereins die „Aufhebung des Erdkreises“ dargestellt, welche mit einem lebenden Bilde endete und großen Beifall fand. Darauf betrat der Herr Pfarrer von Kollheim die Rednerbühne, um der Festversammlung und besonders den mitwirkenden Vereinen in herzlichen und mit vielem Humor durchwürzten Worten für die großartige Theilnahme zu danken und zum Schluß auf Herrn Delan Knapp als dem Anreger und Leiter des so schönen Festes einen Toast auszubringen. Nun brachten noch die verschiedenen Gesangsvereine vassende Lieder zum Vortrag, die alle großen Beifall fanden. Gegen 11 Uhr war das Programm abgewickelt und mit dem Gedanken, ein schönes und seltenes Fest gefeiert zu haben, verließ man noch und nach dem Festsaal, um nach Hause zu gehen.

**Frankfurt a. M., 2. Februar.** Bei der gestern von der Centrale für private Fürsorge veranstalteten Arbeitslosen-Zählung wurden 3234 Arbeitslose gezählt.

**Frankfurt a. M., 2. Februar.** Das schon seit einigen Tagen vermißte 10jährige Töchterchen des Badermeisters Simon in Rödelheim wurde heute Nachmittag in Rödelheim als Leiche aus der Nied gelandet. Das Kind hat eine leichte Verletzung an der Wange. Es scheint, wie der „Frankf. Zeitung“ berichtet wird, ein Sittlichkeitsverbrechen vorzuliegen.

**— Havan, 2. Februar.** Aus Anlaß des Stadtiubiläum 100 J. spendeten die beiden Brüder Deraus je 10000 M. eine Dame 5000 M. für den Erweiterungsbau des Diakonissenheims.

**— Von der Bahn, 2. Februar.** Eine süddeutsche Gesellschaft beabsichtigt laut „Mainz. Anz.“ die Erbauung einer elektrischen Bahn von Hahn nach Idstein mit oberirdischer Leitung. Eine direkte Eisenbahnverbindung Hahn-Idstein-Bahn wird neuerdings geplant.



\* Wiesbaden den 3. Februar 1903

### Herren-Sitzung der „Narrenhaus“.

Los! Narrenhaus-Narrsch! Bum-Tera, bum-tera!

„Seit uns begrüßt mit Jubelschall  
Ihr hochgeschätzten Gäste all,  
Die eins mit uns in Freud und Lust,  
Gleich uns merschugge und befrucht.“

Es war zu toll! Diese Herrensitzen einfach pyramidal! Gegen 9 Uhr zog das Comité ein und Oberschöbe G. K. K. begrüßte die Gäste zur ersten Herrensitzen. Sein Hoch galt dem Carneval am Rhein. Nachdem das erste Lied gesungen und der Verfasser G. K. K. mit einem hohen Niederorden dekoriert war, ließ Herr Knapp vom Residenztheater in die Bitt. Als Kanzler verlas er das Protokoll der vorigen Sitzung. Ra, das war köstlich-komisch. Was mußte nicht alles herfallen. Es ist jedermanns Sache nicht, aus Rohstoff Wipe zu machen, drum laß ich es nur meine Aufgabe sein, die Zustände hier zu gestalten. Das hat er denn auch reichlich. Nicht einmal sich selbst verschonte der Kanzler. „Ich bin gar kein Kanzler, selbst nicht von Figur, ihr Leute, das müßt ihr bald wissen, denn Spiel ich einmal eine Repräsentation, so werde ich immer berissen“. Auch der veranlagte Piktionsblätter bekam sein Theil, ebenso wie der Vice Joseph. „Vice Joseph ist ein echter Mann, gar herrlich musikalisch, er pfoß so schön, er sang so süßlich, beinahe wie Max Kallisch. Er sieht wie ein Künstler aus, sein Haar ist echt italienisch, jedoch die Nase, die verräth ihn gleich, daß er ist irisch-römisch“. Dieses närrische Protokoll war von endlosem Jubel begleitet. Es war ganz selbstverständlich, daß Herr Knapp den Kanzlerorden 1. Klasse bekam. Nun spielte die Kapelle den von W. A. komponierten Sprudelmarisch, worauf der Kapellmeister den Hausorden mit echten Brillanten erhält. Dann kam der Christian zu seinem Vortrag: „Ei verflucht und zugenäht. Sprudelpätter Christian. — Christian der Große — reißt sich Vice Joseph an. — Joseph der Famoje! — Dem Narrenhaus-Christian. — Christian der Moane, reißt sich Vice Joseph an, so giebt nur den Kane. Kanzig in der Welt er steht: ei verflucht und zugenäht“. Was wurde nun nicht alles zugenäht. Das große Loch im Stadtsädel, die geplagte Hofe des spanischen Gramden, Reformtracht, Stromnachfolger von hier: ei

verflucht und zugenäht. „Dunnefeil, es rüsch und tracht, bis uff amol immer Nacht, mir im Orlas sige. An dem Zukunfts-bahnhof drauß, 's Paulinechölche tracht o Graus und frecht mach'ge Risse. Nix wie einst in Martinique kann mer hier wie dort erblide. Alle Leut merds angst und bang; loßt se alt-tern liebe Schoobe, trinkt und singt und scherzt noch Rote, heut beim lust'gen Schellenhang. Morje wern die Nix, wann's geht: ei verflucht und zugenäht.“ So reichte sich Schläger an Schläger. Begeistert stimmten die Anwesenden in das Hoch ein, welches auf G. K. K. ausgebracht wurde. Lieb Nr. 2 hatte den Vice zum Verfasser und war ganz ausgezeichnet. Mit Recht heimste Joseph den Dichterorden 1. Kl. ein. Dann sang Plate. Wer hört Plate nicht gerne singen? Der Kreis seiner Verehrer ist groß, weit über unsere Mauern hinaus. Wieder war es eine Lust, ihm zuzuhören. Er sang den Jäger am Rhein: „Sei gegrüßt mit Deinen Neben, schöner Rhein!“ Da er als Zugabe auf den überreichen Applaus das Lied sang: „Wie Strach den ersten Walzer schrieb“, so bekam er den Straußenorden. Nun stieg eine Jungferntede. Der Kassirer der Narrenhaus, Herr Knapp besang die neulich in der Walzalla verlorenen Desjous. Seine Verse waren mehr lang als schön. Zu aller Gaudium kam er unter den Trichter. Bessere Verse hatte Herr Knapp in seinem Lied Nr. 3 gemacht. Er besang den Wäpfig-leitsverein, aus welchem Grunde er er auch den Wäpfig-leitsorden behielt. Dann kam aber der Clou des Abends: Vice Joseph als Schornsteinfeger. Ra, wo lehrte und segte der nicht alle herum?

„Weil wir stets seggen seine  
Holt man uns andwärts hin,  
Wir seggen die Schornsteine  
Im Reichshaus in Berlin.  
Der Bebel spricht von junge Leut,  
Der Büllo fikt und tracht,  
Doch Bebel sagt: ich spreche heut  
Wie mir der Schnabel wächst.  
Kobbe Herrsche, sein Gescherche  
Möchten in dem Reichshaus  
All die Dingercher, Bebel, Sengercher,  
Seggen doch so gern hinaus.“

Durch den Hegerorden wird dem Universalgenie des Vice der Dank und die Anerkennung der Narrenbrüder ausgedrückt. Der haben rih gar nicht ab. Herr Bie men stieg in die Bitt zu einer köstlichen Preisfrage, in der er sich selbst als Piktionsbläser nicht vergaß. Seine Rede mit zündenden Witten schlug mächtig ein. Er hat seine Scharte von neulich ausgeweht, sich glänzend rehabilitirt, weshalb ihm mit Recht der Rehabilitirungsorden zu Theil wurde. Rosenow vom Residenztheater besang das Piktions. Er erntete riesigen Applaus und den Piktions-Orden. Vice Joseph ist unermüdlich. Schon steht er wieder in der Bitt und läßt eine Biermütze los, wie wir selten eine bessere gehört. Worüber er sprach? Ueber den großen Unbekannten! Auch in dem Lied: „Die lieben, süßen Wäpfelein“ zeigt sich Plate als des Gesanges Meister. Seine Zugabe: „Der nicht trinkt und singt“ hat einen phänomenalen Erfolg. Knapp geht auf Auslandereisen und wummelt in Rußland, Serbien, Italien, Frankreich und Türkei herum. Die schneidende Kapelle spielte mit großer Bravour das bekannte „Delikatessen“ und dann etwas ganz Neues. Die Narren von der Presse wurden unter den Klängen des Narrenhausmarsches auf das Podium geleitet und hier feierlich dekoriert. Ein erhebener Moment! So stieg ich noch selten nach Haus, beinahe Nixhausen jetzt ebenbürtig. Es folgte noch eine Jungferntede. Herr Dohmann sprach über das Kapitel: „Wie die Wetter und die Männer sind“. Er kam unter den Trichter. Endlos ist noch die Rede; Rosenow wirkte nochmals draußlich, G. K. K. stieg nochmals in die Bitt, und, ja und — — — Bum-tera, bum-tera! Vice am Klavier, him-bin, Knapp an der Trommel: rataplän, rataplän, G. K. K. an der Pauke: bum, bum, bum! Hoch Narrenhausmarsch! Dohmann tütet in die Posaune, bum-tera: „Seid umschlungen Millionen, diesen Ruf der ganzen Welt, Brüder überm Sternenseel, muß ein guter Vater wohnen“, so etwa sah der Schluß aus. Auf Wiedersehen in der Walzalla!

\* **Weltausstellung St. Louis 1904.** Von der Wiesbadener Handelskammer wird uns geschrieben: Nach den Erfahrungen, die auf der Pariser Ausstellung gemacht sind, und die keinen Zweifel darüber lassen, daß eine mit Erfolg besetzte Weltausstellung eines der wirksamsten Mittel zur Stärkung der vorhandenen und zur Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen bildet, wird mit Recht behauptet werden können, daß die Art des Ausreitens Deutschlands auf der großen amerikanischen Weltausstellung nicht ohne Einfluß auf die künftige Gestaltung des deutschen Ausfuhrhandels bleiben kann, sofern die Ausstellung denjenigen Umfang und die Bedeutung erlangt, welche nach dem Ausstellungsplan vorgesehen sind. In dieser Beziehung ist folgendes zu bemerken: Die Ausstellung ist in größtem Maßstabe angelegt. Das Ausstellungsterrain umfaßt 400 Hektar und ist größer als die vereinigten Plätze, welche 1893 in Chicago und 1900 in Paris zur Verfügung standen. Die finanziellen Grundlagen des Unternehmens können als sicherstehend betrachtet werden, da die Regierung der Vereinigten Staaten für die allgemeinen Ausstellungswecke mehr als die doppelte Summe wie für Chicago, nämlich 21 Millionen Mark, bewilligt und außerdem 7 Millionen Mark für die Vorführung der verschiedenen Verwaltungszweige der Centralregierung bereitgestellt hat, während die Stadt St. Louis und der Staat Missouri, in welchem jene gelegen ist, den Betrag von 46 Millionen Mark aufgebracht haben. Die amerikanische Industrie, auch die des Ostens, wird sich nach den bereits vorliegenden Anmeldungen in umfangreichem Maße an der Ausstellung betheiligen und ein Bild ihrer gewaltigen Entwicklung geben. Alle Staaten der Union errichten besondere Staatsgebäude und haben hierfür die nöthigen Summen zur Verfügung gestellt. In gleicher Weise werden auch die mittel- und südamerikanischen Staaten mit eigenem Gebäude auf der Ausstellung vertreten sein und besondere Kommissionen zum Studium derselben entsenden. Es ist daher die Erwartung wohl berechtigt, daß die Ausstellung von St. Louis, das in anderer Weise als Chicago ein Verkehrscentrum nicht nur für die südlichen und westlichen Staaten der Union, sondern auch für Mexiko und die übrigen Staaten Mittelamerikas bildet, einen zahlreichen Besuch auch aus dem lateinischen Amerika erfahren wird. Falls nicht unerwartete Ereignisse eintreten, dürfte daher durch die Beschickung der Ausstellung die deutschen Ergebnisse auch in Mittel- und Südamerika bekannt werden und neue Absatzgebiete in diesen Staaten erringen können. Die vielfach ungünstigen Erfahrungen, welche deutsche Aussteller in Chi-

cago gemacht haben, können nicht gegen eine Beschädigung der Ausstellung in St. Louis ins Gewicht fallen. In den Vereinigten Staaten hat nach der Ueberwindung der großen Krisis des Jahres 1893 ein außerordentlicher Aufschwung aller industrieller Verhältnisse stattgefunden, der noch heute anhält, und die Union erfreut sich, wie in der kürzlich veröffentlichten Botschaft des Präsidenten Roosevelt hervorgehoben ist, einer Prosperität und damit einer Kaufkraft, wie niemals vorher in ihrer Geschichte. Das Anwachsen des Reichthums hat auf alle Gewerkszweige belebend eingewirkt und das Bedürfnis nach Industriewaren auf allen Gebieten der Produktion gesteigert. Die rasche Vermehrung der deutschen Ausfuhr auf dem Gebiete der graphischen Künste, der Keramik, der Drogerie, Apotheker- und Farbwaren, von Spielzeug aller Art, von optischen und astronomischen Instrumenten usw. legen hierfür ein berechtigtes Zeugnis ab. Auch die Statistik der Ausfuhr aus den anderen europäischen Ländern, insbesondere aus Großbritannien und Frankreich, beweist, in welchem umfangreichen Maße die Vereinigten Staaten noch auf die Einfuhr von Industrieerzeugnissen aus Europa angewiesen sind. So stieg beispielsweise die Ausfuhr Frankreichs in Kleidern, Strumpfwaren, Posamentierwaren, Stickerien und Baumwollen von 4 590 000 Dollar in 1900 auf 5 550 000 Dollar in 1901 und 6 579 000 Dollar in 1902. Die englische Ausfuhr in Papier und Papierwaren wuchs im gleichen Zeitraum von 681 000 Dollar auf 666 000 und 749 000 Dollar. Diese wenigen Ausführungen, die leicht vermehrt werden können, beweisen, welch weites Feld internationalen Wettbewerbs die Vereinigten Staaten auch heute noch für Deutschland darbieten. Nach alledem dürfte es im gemeinsamen Interesse unserer Industrie und unseres Handels liegen, daß in der deutschen Abtheilung der St. Louiser Ausstellung ein würdiges und anschauliches Gesamtbild der Leistungsfähigkeit Deutschlands auf ideellem und materiellem Gebiete gegeben wird. Nach dem bewährten Vorbilde bei der letzten Pariser Weltausstellung wird auch diesmal auf die Vereinigung gleichartiger Industrieerzeugnisse zu sachlich und räumlich geschlossenen Gruppen Bedacht zu nehmen und andererseits Vorsorge zu treffen sein, daß in der deutschen Abtheilung nur wirklich ausstellungswürdige Gegenstände vorgeführt werden.

Der „Rheinische Kurier“ bringt die Nachricht, daß letzter Tage die ministerielle Entscheidung bezüglich der anderweitigen Abgrenzung der Eisenbahndirektionsbezirke Mainz und Frankfurt a. M. erfolgt sei. Wie die Entscheidung gefallen, darüber weiß das Blatt nichts zu berichten. Das ist ein gutes Zeichen. Der „Rheinische Kurier“ ist in dieser Sache wiederholt von Mainz aus informiert gewesen. Diese Zeitung hat auch seiner Zeit (am 8. November) wahrscheinlich aus der Mainzer Quelle schöpfend, mit der Nachricht, daß der Präsident der Eisenbahndirektion Mainz für eine höhere Stelle in Berlin auszuweichen sei, auch berichtet, daß der Eisenbahnminister mit der Kostrennung nassauischer Strecken von der kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt einverstanden sei. Wenn er jetzt nicht weiß, wie der Herr Eisenbahnminister seine Entscheidung getroffen hat, so heißt das wohl so viel, daß die Mainzer Pläne aufgegeben worden sind. Bei dem einmütigen Widerstand, den diese Pläne im ganzen nass. Land, in Limburg und Wiesbaden, sowie in Frankfurt a. M. gefunden haben, bei dem Sturm des Unwillens, den sie begegnet sind, ist eine andere Entscheidung als Aufgabe der Mainzer Pläne, gar nicht zu erwarten. Der Herr Eisenbahnminister wird, sofern ihm seine Räte hierbei im Stich gelassen haben, von den Verwaltungsbehörden wohl allseitig gehört haben, daß man die Inkompatibilitäten, die in der Stimmung der Bevölkerung schlummern bei Fragen der Behörden-Organisation nie aus dem Auge verlieren darf.

Eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten findet, wie bereits mitgeteilt, am nächsten Freitag, 6. Februar statt. Auf der Tagesordnung steht als einziger Gegenstand: Der vom Magistrat beschlossene Antrag der Kurhausneubau-Deputation auf Genehmigung des skizzierten Projektes für das neue Kurhaus und Erhöhung der Bausumme von 2½ Millionen Mark auf drei Millionen Mark.

Die Erdarbeiten im Bahnhofsbau. Die Begräunungsarbeiten der Erdarbeiten im Bahnhofsbau, wo sich am gestrigen Tage das Terrain stellenweise noch mehr fentte, sollen bedeutende Kosten verursachen. Große Absperungen der ganzen Umgebung sind vorgenommen worden.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Tapezierers und Dekorateurs Karl Vohler in Wiesbaden, Mauerstraße 21, wurde am 30. Januar 1903, das Konkursverfahren eröffnet. Rechtsanwält Bojanowski wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 15. März 1903 anzumelden.

Kurhaus. Morgen, Mittwoch, Abends 8 Uhr, findet humoristisches Konzert des Kur-Orchesters statt. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben. — Der 4. Kurhaus-Maskenball findet am Samstag der nächsten Woche, den 14. Februar statt.

Goldene Hochzeit. Herr Lehrer a. D. Theodor Schmidt von Langenschwalbach, jetzt in Wiesbaden wohnhaft, und seine Frau, Juliana geb. Hül, feiern Sonntag, den 8. Februar, ihre goldene Hochzeit.

Der Einbruch in der Nerobergstraße. Wie wir schon kurz mittheilten, stand gestern der Kaiser Alexander Blum von Königsberg vor der Strafkammer. Wir tragen aus der interessanten Versammlung folgende Einzelheiten nach: Während der Nacht des 27. Dezember v. Js., gegen 4 Uhr Morgens, wurde ein junges Mädchen in der von der Familie des Rentners Sasse bewohnten Villa an der Nerobergstraße durch ein Geräusch aus dem Schlafe geweckt. Nur nothdürftig bekleidet, trat sie auf den Korridor, um sich zu überzeugen, was los sei. Sie bemerkte einen Menschen auf der Treppe, welcher ihr, ihrer ansichtig werdend, rief: „Legen Sie sich nur schlafen; ich gehe schon wieder!“, und auch die Treppe thätiglich hinunterstieg, ohne jedoch das Haus zu verlassen. Dem Mädchen gelang es nach vieler Mühe, den Hausheeren zu wecken, worauf sich die Zweie, der Mann mit dem Revolver bewaffnet, auf die Jagd nach dem Fremden machten. Im Souterrain fand man die Speisekammer vollständig ausgeräumt, in dem Wägelzimmer einen Schrank durchwühlt und es fehlten drei in der Reparatur befindliche Gemden. Der Weinkeller war

vollständig leer. Der Dieb wurde, während die Zweie nach ihm suchten, noch zweimal in der Nähe des Hauses gesehen. Kurze Zeit darauf — der Hausheer hielt oben noch Wache — fiel ein Schuß, welcher in seiner Nähe ein Fenster durchschlug. Das Geschloß wurde später im Hause gefunden. Endlich, nachdem der Hausheer auch seinerseits einen Schuß aus seinem Revolver abgegeben hatte, suchte der Eindringling mit seiner Beute das Weite. Er schlug seinen Weg, ohne sich übergroßer Eile zu befleißigen, nach dem Walde zu ein, wo der aus der Stadt kommende Kellner Blum ihn antraf. Im Begriff, sich die auf der Erde im Gasse lagernden Flaschen Wein etwas näher anzusehen, trat der Dieb ihm, einen Revolver in der einen, einen langen Stiefel in der anderen Hand, entgegen. Blum aber, nicht faul, zog auch seinerseits den Revolver und hielt ihn im Schach, bis zufällig ein Milchmann mit einem jungen Schloßer Ahrens des Weges kamen. Diesem hatte, während er dem Neroberg zustrebte, schon eine Bröckchenfrau geklagt, eben sei jemand mit einem langen Messer auf sie zugekommen und habe sie zur Herausgabe ihres Geldes zwingen wollen. Er begann gleich mit Blum die Verfolgung des Mannes. Da es schwierig schien, den Verdächtigen — es war, wie sich später ergab, der oben erwähnte mehrfach vorbestrafte Kaiser Alexander Blum von Königsberg, derselbe, welcher vor mehreren Jahren aus dem Securusschen Besitzthum an der Echostraße die ehemals vor dem Entree aufgestellte werthvolle Colossal-Figur entwendet hat — einzufangen, gab Blum seinen Revolver an Ahrens, während er selbst auf dem Neroberg 2 Hunde losband, und sie auf den Menschen hegte. Leider wollten die Hunde nicht anfallen. Die muthigen jungen Leute mußten sehen, daß sie allein mit dem Strolche fertig wurden. Nach etwa einstündiger Verfolgung unter steter ihrerseitsiger Lebensgefahr führte sie eine List zum Ziele. Ahrens versicherte, er sei ja Blum nichts weniger als feindlich gesinnt; weshalb er (Blum) denn eigentlich so unfreundlich gegen ihn thue? Was er ihm denn zu schenken beabsichtige? Blum zog sofort eine Flasche aus seiner Tasche und reichte sie seinem Verfolger. Sie enthielt Stiefellack. Auch versprach er, noch einige Glas Bier zum Festen zu geben; deshalb schlugen die Dreie den Weg durch den Wald nach dem Bahnhof-Restaurant ein. Endlich traf man hier ein. Der Wirth, von den Beiden schnell eingeweiht, rief alsbald telephonisch 2 Schutzleute aus Wiesbaden herbei, und diesen gelang es denn ohne Mühe, den Ueberlisteten dingfest zu machen. Der Revolver, welcher zum Glück für die Verfolger keine Schüsse mehr enthielt, sowie 2 große Messer fielen in die Hände der Polizei. — Blum war, wie sich später ergab, in das Landhaus an der Nerobergstraße dadurch gelangt, daß er an einem Souterrainfenster ein eisernes Gitter erbrochen hatte und eingestiegen war. — Vor Gericht versicherte er, weil er kein Schlafgeld gehabt habe, von Limburg über Langenschwalbach und Forsthaus Fasanerie zu Fuß nach Wiesbaden gegangen zu sein. Was er hier gemacht, wisse er nicht; er sei schwer betrunken gewesen. Auch von dem Saal, in dem Butter, rohes und gebratenes Fleisch, Gummischuhe, Flaschen der verschiedensten Art, Confect etc. in traumhaftem Ueberflusse sich befanden und ein mixtum compositum von recht zweifelhafter Färbung abgaben, versicherte er, nichts zu wissen. — Wegen der Attentate schwebt noch das Strafverfahren, wegen schweren Diebstahls und Bedrohung belastete die Strafkammer ihn, wie bereits gestern kurz gemeldet, mit 4 Jahren 3 Monaten Zuchthaus als Gesamtstrafe. erklärte ihn auch auf 10 Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte für verlustig. Der Vertreter der Anklagebehörde hatte 8½ Jahre Zuchthaus beantragt.

Die Arbeiten an der Rheinüberbrückung für die neuen Bahnhöfe Mainz-Wiesbaden und Mainz-Bischheim sind, nachdem das Frostwetter vorüber, zum größten Theil wieder aufgenommen worden. Insbesondere wird an den beiderseitigen Zufahrtsrampen und an den Landpfeilern wieder mit vollen Kräften gearbeitet. Auf dem linken Rheinufer sind die Landpfeiler so gut wie fertig und man ist eben damit beschäftigt, in der Ueberbrückung der Fahrwege zwischen denselben die Schlußsteine einzufügen. Auf dem rechten Rheinufer ist der unter den neuen Bahnhöfen herlaufende große Viadukt zum größten Theile vollendet und zur Zeit werden die nach beiden Richtungen führenden Dämme und Rampen angehängt, bei welchen Arbeiten zahlreiche Arbeitskräfte beschäftigt sind. Zu der Ueberbrückung des Mainzer Floßhafens hat man bereits mit dem Einrammen der Pfeile begonnen, zwischen welchen Pfeiler zu stehen kommen. An dem eisernen Oberbau der Brücke über die Stromöffnungen in den beiderseitigen Rheinarmen ruhen die Arbeiten vorerst noch, doch hat man die Zeit der Kälte dazu benutzt, um die Eisenkonstruktion über den Pfeilern auf der Petersau nahezu auszuführen, jedoch nur noch zwei Stromöffnungen in jedem der beiden Stromarme rechts und links von der Petersau zu überbrücken sind. Die Ueberbrückung der Stromöffnungen, zu welcher die Eisenheile schon vollständig in den Werkstätten der Maschinenbau-Gesellschaft auf der Gustavsburg bereit liegen, wird, dem „M. R.“ zufolge, derart beschleunigt, daß gleichzeitig in jedem Stromarm eine Stromöffnung überbrückt wird, so daß während des Baues für die Schifffahrt in dem linksseitigen Stromarm zwei und in dem rechtsseitigen Stromarm nur ein Durchlaß verbleibt.

Elektricität im Dienste des Verkehrs. Ueber das Thema „Die Elektricität im Dienste des modernen Verkehrs“ hielt am Freitag Abend am Antrage des Gewerbevereins in der Gewerbeschule Herr Jens Lüben, Dozent an der Humboldt-Akademie in Berlin, einen recht interessanten, durch eine große Zahl von Lichtbildern veranschaulichten Vortrag, in welchem er in der Hauptsache Folgendes ausführte. Die erste elektrische Bahn sei von der Firma Siemens u. Halske im Jahre 1878 erbaut worden. Welche Veränderungen seitdem die Elektricität im Verkehr hervorgerufen, wäre staunenerregend. Heute unterscheide man 3 Arten des elektrischen Bahnbetriebs, die Niveaue, oberirdigen und unterirdigen Betrieb. Der Erstere mit seinem Motorwagen habe des durch ihn verursachten Geräusches, der dabei ausgestrahlten giftigen Gase etc. wegen viel bereits von seiner Beliebtheit eingeäußt. Die Unterleitung verlange große Tunneln unter dem Straßenniveau, sie werde dadurch theurer und unzuverlässiger und schwerer reparierbar als die am meisten verbreitete Oberleitung. Für gewöhnlich habe der Strom eine Spannung von 500 Volt. Die erste elektrische Zahnradbahn sei in Barmen nach dem Tellerthum gebaute mit 1:5,7 m. Steigung. Bei dieser Bahn wurden abwärts fahrende Wagen automatisch durch den Motor gebremst und in diesen dadurch in der Oberleitung abfließende Elektricität erzeugt. Die Wagen mit Oberleitung (ohne Schienen) hätten den

Nachtheil eines sehr großen Kraftverbrauches, da bei ihnen die Reibung der Räder selbstverständlich eine ungleich stärkere sei. Versuche für den elektrischen Fernverkehr, welche auf der Militärbahn in Berlin zur Ausföhrung gelangt seien, hätten bei 10000 Volt 160 Kilometer Schnelligkeit pro Stunde ergeben und würden mit Leichtigkeit eine solche von 200–250 Kilometer erzielt haben, sofern der Oberbau es gestattet hätte. Der Vortheil des elektrischen Betriebes liege darin, daß er eine Verminderung des todtten Gewichtes eines Zuges gestatte. Beim Dampfbetrieb entfalle auf jede Person ein solches von 1800 Kilo, beim elektrischen eines von nur 1200 Kilo. Im Vorjahre sei von der Firma Siemens u. Halske eine Drehstromlokomotive konstruirt worden zur Lösung des Systemes der elektrischen Schnellfahrt. — Die Hochbahnen seien entweder Stand- oder Schwebbahnen. In der Hoch- und Untergrundbahn in Berlin hätten wir die einzige dieser Bahnen in Deutschland vor uns. Der große Lärm, welcher durch die auf eisernem Untergerüst laufende Bahn verursacht werde, mache voraussichtlich einen kostspieligen Umbau großer Strecken nöthig. 500 Millionen Menschen, von denen allein 300 Millionen auf elektrische Verkehrsmittel entfielen, würden in Berlin alljährlich befördert. Auch die Elberfelder Schwebbahn wird zum Schluß noch kurz besprochen. Die Hauptaufgabe hat man nach dem Rechner beim elektrischen Bahnbetrieb darin zu suchen, der arbeitenden Menschheit das Wohnen außerhalb des Ortes ihrer Thätigkeit zu ermöglichen. Das zahlreich anwesende Auditorium sollte dem Redner lebhaften Beifall.

Kirchliche Volkskonzerte. Mit schöner sympathischer Sopran-Stimme sang Fräulein Marie Schulte mit Herrn Konzertfänger E. Habich am letzten Mittwoch verschiedene Duette wie „Du bist die Stütze Deines Vaters“. Herr Habich trug weiter noch in künstlerischer Weise die Morgenhymne von Henschel vor, und Weider Darbietungen fanden allseitigen Beifall und Anerkennung. Fräulein Gertha Arndt (Violine) spielte das Gebet von Dessau und Larghetto aus der Dohr-Sonate von Handel und zeigte, daß sie technisch und stimmlich den Schwierigkeiten der Composition gewachsen ist. Auch ihre Vorträge fanden die günstigste Aufnahme. — Heute Mittwoch Abend werden wir wieder einmal eine große Musikaufföhrung veranstalten. Der rühmlichst bekannte philharmonische Orchesterverein, welcher durch hiesige Kunstfreunde auf über 50 Mitwirkende verstärkt wurde, wird unter Leitung seines Dirigenten, des Kapellmeisters H. G. Gerhard die Freundschaft haben, uns Compositionen für Orgel und Orchester von Gluck, Ksler und Bach vorzutragen, während uns Fräulein Nataly Schulz (Alt) durch Lieder von Handel, Stradella und Blumen erfröhen wird. Wenn uns hier in unserer Stadt auch öfter beste Instrumentalmusik geboten wird, so dürfte doch die Gelegenheit, Instrumentalmusik in Verbindung mit Orgel sich nicht allzu oft wiederholen, weshalb alle Musikfreunde auf diesen seltenen Kunstgenuss aufmerksam gemacht seien. Da der Zweck dieser Konzerte, die Freude an schöner kirchlicher Musik in immer weitere Kreise zu verbreiten, nur erreicht werden kann, wenn Jedermann Gelegenheit gegeben ist, sie auch zu hören, finden diese Konzerte stets bei vollständig freiem Eintritt jeden Mittwoch Abend 6 Uhr in der Marktkirche statt.

Refidenztheater. Morgen Mittwoch kommt Ludwig Fulda's hübsches Lustspiel „Kaltwasser“ schon zum 6. Male zur Aufföhrung. Die nächste Premiere bringt Blumenthal und Rabenburger's Lustspiel „Der blinde Passagier“. Dieses in Berlin und Hannover mit großem Erfolg aufgeführte Lustspiel führt uns auf eine Nordlandsreise mit dem Dampfer „Victoria Louise“. Unter dem „blinden Passagier“ ist der lose Schelm Amor zu verstehen, der auf der Nacht seine Streiche ausübt. Das Stück wird von Dr. Rauch in Scene gesetzt und ist vollkommen neu ausgestattet.

Ein Vorbereitungskurs für die praktische Meisterprüfung für Herren- und Damenschneider ist von der Handwerkskammer zu Wiesbaden eingerichtet worden. Der Unterricht beginnt bereits morgen Mittwoch, Abends 8 Uhr. Das Nähere ist aus dem Inseratentheil ersichtlich.

Einbrüche. In letzter Zeit sind in dem neuen Bahnhofsviertel mehrere Einbrüche ausgeführt worden. So wurde am letzten Freitag dem Maschinenmeister von Kassel der Kasten an der Maschine erbrochen und Stiefel sowie Kleidungsstücke im Werthe von 30 A. gestohlen. Auch in die Kantine wurde, nachdem man die Fensterstößen eingeworfen, von Spitzbuben eingebrungen, wobei den Dieben Lebensmittel und dergl. in die Hände fielen. Es sollen Anhaltspunkte vorliegen, daß die Diebstähle von dort beschäftigten Arbeitern ausgeführt worden sind. Der Sicherheit wegen, soll die Nachtwache verstärkt werden.

Diebstähle. Gestohlen wurden vom alten israelitischen Friedhofe 2 Zinkhüften, welche als Schutzhüften zweier Marmorfüden dienten, in der oberen Dohheimerstraße einem Mehger aus einer Kasse, die er dort in einem Hausflur eingestellt hatte, 2 größere Stücke Fleisch.

Patentwesen. Das Patentverwöhrungsbureau von Louis Golle Wiesbaden Rheinstraße 26 vermittelte nachstehende Patente und Gebrauchsmuster: Nr. 139,796 Patent in Deutschland auf Vorrichtung an Kreisbögen zum Schneiden von Hobel-, Wetterbrettern, Fagbäumen und dergl., Inhaber Wilhelm Römmer Wagenfabrik Steinau, Reg.-Bez. Cassel. Nr. 325,490 Patent in Frankreich auf geräuschlosen Closettflöhen Inhaber Paul Jini Wiesbaden, Luxemburgstraße 9. Nr. 26,226 Patent in Ungarn auf selbstthätige Eisenbahnflöhen, Inhaber Walthar Colemann Jordanbad bei Ulm. Ferner deutsches Gebrauchsmuster unter Nr. 192,336 auf Tabellen und Registerapparat mit selbstthätigen Aufrollmechanik aus einem über zwei Rollen geföhrten Bande. Inhaber Leopold A. Henke Kachen, Walbertstraße 71. Nr. 192,289 auf Unprobiertoffkammer, Inhaber Bernhard Schwantes Wiesbaden, Jagdstraße 6.

— Diebstich. 2. Februar. Heute früh gegen ¼7 Uhr brach in einer Lagerhalle der Firma Kalle u. Co., scheinbar durch Selbstentzündung, ein kleines Schabeneuer aus, das aber innerhalb weniger Minuten durch die hinzugekommenen Betriebsarbeiter gelöscht wurde.

Electro-Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Dommert in Wiesbaden. Verantwortlich für Politik und Journalistik: Chefredakteur Moriz Schaefer; für den übrigen Theil und Inserate: Carl Köstel; sämtlich in Wiesbaden.



## Dr. med. G.

# Amts Blatt



Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Telephon Nr. 199.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden. — Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Nr. 29.

Mittwoch, den 4. Februar 1903.

18. Jahrgang

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden zu einer außerordentlichen Sitzung auf

**Freitag, den 6. Februar 1903,  
Nachmittags 4 Uhr.**

in den Bürgeraal des Rathhauses ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

Der vom Magistrat beauftragte Antrag der Kurhausneubau-Deputation auf Genehmigung des skizzierten Projektes für das neue Kurhaus, und Erhöhung der Bausumme von zwei und einer halben Million auf drei Millionen Mark.

Wiesbaden, den 2. Februar 1903.

Der Vorsitzende  
der Stadtverordneten-Versammlung.

### Bekanntmachung.

betreffend die Versteigerung von Baupläne aus dem Adlerterrain.

**Samstag, den 14. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,** sollen im Rathhause hier auf Zimmer No. 55, aus dem Adlerterrain mehrere an der Langgasse belegene Baupläne, zuerst in vier, dann in drei Abtheilungen, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die Pläne über die Bauplan-Eintheilung, die Bedingungen und ein zwischen der Polizei-Direktion und dem Magistrat stattgehabter Schriftwechsel bezüglich der Bebauung des Eckplatzes, liegen im Rathhause auf Zimmer No. 35 (Stadtvermessungsamt) während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht aus; auch können dort die Pläne und Bedingungen gegen Einzahlung von einer Mark abgegeben werden.

Wiesbaden, den 24. Januar 1903.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

**Montag, den 9. Februar d. J., Vormittags,** soll in dem städtischen Waldstrieke „Wärzburg“ das nachfolgend bezeichnete Gehölz an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden:

- 1) 4 eichene Stämme, von zusammen 3,64 Festm.,
- 2) 18 buchene Stämme, von zusammen 18,02 Festm.,
- 3) 32 Nm. buchenes Nusscheitholz,
- 4) 4 Nm. eichenes Scheitholz,
- 5) 188 Nm. buchenes Scheitholz,
- 6) 49 Nm. buchenes Brühlholz, und
- 7) 3165 buchene Wellen.

Auf Verlangen wird den Steigerern bis zum 1. September d. J. Credit bewilligt.

**Zusammenkunft** Vormittags 10 Uhr bei der Kanzelbuche.

Wiesbaden, den 31. Januar 1903.

7423

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die am 26. Januar d. J. in dem Waldstrieke „Schläferstopp“ abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden und wird das erzielte Holz vom 2. Februar d. J. ab zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bis auf Weiteres die Abfuhr des im Schläferstopp ersteigerten Holzes nur auf dem nach dem Chausseehaus führenden Wege bewirkt werden kann.

Wiesbaden, den 31. Januar 1903.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Der auf dem hiesigen Gaswerk in der Zeit vom 1. April 1903 bis dahin 1904 gewonnene Theer, sowie das concentrirte Ammoniakwasser sollen im Anbaugebege vergeben werden.

Die hierauf bezüglichen Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens den 20. Februar d. J., Nachmittags 4 Uhr, bei der Verwaltung des städtischen Gaswerks, Marktstraße 16, Zimmer No. 6, einzureichen.

Die Vergabungsbedingungen können hier eingesehen, oder auch in Abschrift bezogen werden.

Wiesbaden, den 1. Februar 1903.

7516

Die Direktion

der städt. Wasser-, Gas- u. Electricitätswerke.

### Bekanntmachung.

Durch die Umbauten in der Schlachthaus-Anlage sind zwei noch sehr gut erhaltene, genietete Gitterträger je 9,84 Meter lang und 0,90 Meter hoch, überflüssig geworden und sollen Freitag, den 13. Februar, Nachmittags 4 Uhr, in der Schlachthaus-Anlage an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Die Bedingungen liegen im Bureau der Schlachthaus-Verwaltung zur Einsicht aus und können die Träger jederzeit besichtigt werden.

Wiesbaden, den 27. Januar 1903.

Die städtische Schlachthaus-Deputation.

### Verdingung.

Die Lieferung der für das Stadtbauamt im Rechnungsjahre 1903 erforderlichen Schnittbölzer soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 44, eingesehen, auch von dort gegen Baarzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „Schnittbölzer“ versehene Angebote sind spätestens bis

**Donnerstag, den 12. Februar 1903,**

**Vormittags 11 Uhr,**

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 31. Januar 1903.

7408

Stadtbauamt, Abth. für Straßenbau.

### Verdingung.

Für den Neubau der Gutenbergschule sollen die zur inneren Einrichtung erforderlichen Mobiliar- u. c. Stücke im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden und zwar:

1. Mobiliar für das Amtszimmer des Rektors,
2. Klassenchränke,
3. Tische, Stühle, Papierkörbe, Schlüsselbrett,
4. Bibliothek- und Sammlungsschränke, Kartentische,
5. Garderobeständer aus Kiefernholz,
6. Wasserbecken, Spucknapfe, Wasserschalen, Trinkgläser,
7. Wandtafelgestelle.

Angebotsformulare können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 41, eingesehen, und von dort unentgeltlich bis zum 12. Februar 1903 bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „G. A. 124 2008“ versehene Angebote sind spätestens bis

**Samstag, den 14. Februar 1903,**

**Vormittags 11 Uhr,**

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 31. Januar 1903.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

### Verdingung.

Die Lieferung und Anfuhr von Grubensand und Grubenkieß bzw. Mosbacher Kies, sowie durchgesiebten Rheinkies für das Stadtbauamt im Rechnungsjahre 1903 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 44, eingesehen auch von dort gegen Baarzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 1 Mark bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „Sand und Kies“ versehene Angebote sind spätestens bis

**Samstag, den 14. Februar 1903,**

**Vormittags 11 Uhr,**

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 31. Januar 1903.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

### Verdingung.

Die Bestellung der Fuhrleistungen bei Ausführung der städtischen Straßenreinigung zur Nachtzeit im Rechnungsjahre 1903 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 44, eingesehen, auch von dort gegen Baarzahlung oder bestellgeldfreie Einreichung von 1 M. bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „Straßenreinigung bei Nacht“ versehene Angebote sind spätestens bis

**Dienstag, den 10. Februar 1903,**

**Vormittags 10 Uhr,**

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 28. Januar 1903.

7188

Stadtbauamt, Abth. für Straßenbau.

### Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für Erweiterung der Schützenstraße von Haus No. 14 aufwärts sowie zur Verlegung des Treppenhofes T-X hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im neuen Rathhaus, I. Obergesch., Zimmer No. 38a innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betr. die Anlage und Veränderung von Straßen u. c. mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß, Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 3. Februar d. J. beginnenden und einschließlich 3. März d. J. endenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat anzubringen sind.

Wiesbaden, den 30. Januar 1903.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die auf dem alten Friedhofe befindliche Kapelle (Trauerhalle) wird zur Abhaltung von Trauerfeierlichkeiten unentgeltlich zur Verfügung gestellt und zu diesem Zweck im Winter auf städtische Kosten nach Bedarf geheizt; die gärtnerische und sonstige Ausschmückung der Kapelle dagegen wird städtseitig nicht besorgt, sondern bleibt alleinige Sache der Antragsteller. Die Benutzung der Kapelle zu Trauerfeierlichkeiten ist rechtzeitig bei dem zuständigen Friedhofsaufseher anzumelden, welcher alsdann dafür sorgt, daß diese zur bestimmten Zeit für den Trauerakt frei ist.

Wiesbaden, den 1. Februar 1903.

7411

Die Friedhofs-Deputation.

## Städt. Volksskindergarten

(Thuners-Stiftung).

Für den Volksskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Vergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathhause, Zimmer No. 12, **Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr,** entgegengenommen

Wiesbaden, den 19. Juni 1902.

754

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir von jetzt ab frei ins Haus:

**Kiefern-Anzündholz,**

geschnitten und fein gespalten, per Centner M. 2.20.

**Gemischtes Anzündholz,**

geschnitten und gespalten, per Centner M. 1.80.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, **Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr** entgegengenommen.

Wiesbaden, den 26. Januar 1902.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Der Fruchtmart beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschließlich März — am 10 Uhr **Vormittags.**

1593

Städt. Aelteste-Amt.

### Bekanntmachung.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß die festgesetzten Fluchtlinienpläne nur

**Dienstag und Freitag**

während der Vormittagsdienststunden im Vermessungsbureau, Rathhaus Zimmer Nr. 35, zur Einsicht ausliegen.

Wiesbaden, den 20. Juli 1902.

1577

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Nachdem Herr Kreislandmesser **Leinweber** sich bereit erklärt hat, die für Baugesuche bei ihm bestellten Lagepläne in Zukunft auf Pausleinwand herzustellen, machen wir darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, die für die Baugesuche erforderlichen Rebenexemplare des Lageplanes unter Benutzung des Leinweber'schen Originals als Vichtpausen herzustellen. Auf diese Weise wird am besten die Gewähr der Richtigkeit geboten und die Verzögerung vermieden, welche entsteht, wenn das Stadtbauamt unrichtige Pläne zurückgeben muß.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1902.

5239

Das Stadtbauamt.

## Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Neugasse 6.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Exaktoren **von 8-10 Uhr Vormittags und von 2-3 Uhr Nachmittags** im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation.

## Städt. öffentliche Güter-Niederlage.

In die städt. öffentliche Güter-Niederlage unter dem Accise-Amts-Gebäude, Neugasse Nr. 6a hier, werden jederzeit unverdorben Waaren zur Lagerung aufgenommen.

Das Lagergeld beträgt zehn Pfg. für je 50 kg und Monat. Die näheren Bedingungen sind in unserer Buchhalterei, Eingang Neugasse Nr. 6a, zu erfahren. 3250

Städt. Accise-Amt.

## Bekanntmachung.

betr. die zum Transport accisepflichtiger Gegenstände in die Stadt zu benutzenden Straßenzüge.

Für die Zufuhr accisepflichtiger Gegenstände zu den Accise-Erhebungsstellen werden außer den im § 4 der Accise-Ordnung für die Stadt Wiesbaden genannten Straßen noch folgende Straßen pp. zur Benutzung frei gegeben:

## A. Zur Accise-Erhebungsstelle beim Haupt-Accise-Amt in der Neugasse.

1. Viebrücker Chaussee: Die Adolphsallee, die Göttestraße, die Nicolassstraße, über die Rheinstraße, Bahnhofstraße, den Schillerplatz, die Friedrichstraße bis zur Neugasse, oder die Moritzstraße, über die Rheinstraße, die Kirchstraße, die Friedrichstraße bis zur Neugasse, dann durch dieselbe zum Accise-Amt;
2. Schwalbacher- oder Blatter- oder Limburger Chaussee: die Bahn- und Karstraße, die Seerobenstraße, den Sedanplatz, den Bismarckring, die Bleichstraße, die Schwalbacherstraße, die Friedrichstraße bis zur Neugasse durch diese zum Accise-Amt.
3. Sonnenberger Vicinalweg: den Vingertweg, die Parkstraße, — für Transportanten zu Fuß, den Kurpfalzplatz, die Wilhelmstraße, die Große Burgstraße, den Schloßplatz, die Marktstraße, Raugasse die Neugasse. — Für Fuhrwerke, die Paulinenstraße, die Bierstadterstraße, Frankfurterstraße, über die Wilhelmstraße, Friedrichstraße, bis zur Neugasse, dann durch dieselbe — zum Accise-Amt.

## B. Zur Accise-Erhebungsstelle in den Schlachthausanlagen:

1. Frankfurterstraße: die Vestingstraße, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße zu den Schlachthausanlagen, ferner die Mainzerlandstraße bis in Höhe der Schlachthausanlagen, über den Verbindungsweg zu den Schlachthausanlagen;
2. Viebrücker Chaussee: die Adolphsallee, die Göttestraße, über den Bahnübergang, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße zu den Schlachthausanlagen;
3. Schiersteiner Vicinalweg: die Herderstraße, die Göttestraße, den Bahnübergang, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße zu den Schlachthausanlagen;
4. Schwalbacher- und Blatter- oder Limburger Chaussee: die Bahn- und Karstraße, die Seerobenstraße, den Sedanplatz, Bismarckring, die Bleichstraße, Schwalbacherstraße, Rheinstraße, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße, zu den Schlachthausanlagen.
5. Sonnenberger Vicinalweg, den Vingertweg, die Parkstraße, Paulinenstraße, Bierstadterstraße, Frankfurterstraße, Wilhelmstraße, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße zu den Schlachthausanlagen.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1901.  
Der Magistrat.  
In Vert.: H. F.

## Bekanntmachung.

Anlässlich einiger als unbegründet zurückgewiesener Beschwerden werden die Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß für an und für sich accisepflichtige Gegenstände mit Rücksicht auf deren ausländischen Ursprung eine Befreiung von der Acciseabgabe auf Grund vorgelegter Zollquittungen oder Zoll- und steueramtlicher Bescheinigung selbstverständlich nur soweit gewährt werden kann, als der Nachweis der Identität der hier eingeführten mit der an einem anderen Orte verzollten Waare unzweifelhaft geführt ist. Dieser Nachweis kann in der Regel umso leichter in allen Fällen, welche nicht an einem Grenzübergang verhandelt und von dort aus in unmittelbarem zeitlichen Anschlusse an die Verzollung in unmittelbarem Transport hierher befördert worden sind, nur dann als erbracht angesehen werden, wenn die betreffenden Waaren mit zollamtlichem Verschluss hier eingehen.

Für die Herren Interessenten dürfte es sich daher zur Vermeidung von Weiterungen empfehlen, bei Bestellung ausländischer Waaren der in Frage stehenden Art zu verlangen, daß dieselben hier am Platze verzollt werden, was der Abfender dadurch erreichen kann, daß er dem betreffenden Frachtbefehl etc. den Vermerk „zur Verzollung in Wiesbaden“ beifügt.

Wiesbaden, den 19. Juni 1885.

Der Erste Bürgermeister:  
v. Jöell.

Vorstehendes wird hierdurch wiederholt zur Kenntnis der Beteiligten gebracht.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

800

Städt. Accise-Amt.

## Bekanntmachung.

Die am 29. Januar d. Js. in dem städtischen Wald-districte „Gelland“ stattgefundene Holzversteigerung ist genehmigt worden und wird das versteigerte Holz vom 4. d. M. ab zur Abfuhr überwiesen. 7559

Wiesbaden, den 3. Februar 1903.

Der Magistrat.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 3. Februar 1903.

Geboren: Am 28. Januar dem Kaufmann Vertram Strauß e. S., Hans Joseph. — Am 28. Januar dem Gärtner August Kämpf e. S., Ernst Arthur Friedrich Eduard. — Am 29. Januar dem Tagelöhner August Ender e. S., Paul. — Am 28. Januar dem Herrschneidermeister Bernhard Böcker e. S., Albert Christoph. — Am 31. Januar dem Eisendreher Wilhelm Vettermann e. S., August. — Am 2. Februar dem Schreinergehilfen Adam Groß e. S., Maria Karoline.

Aufgehoben: Der Koch Karl Brandstetter hier mit Pauline Decht hier. — Der Fuhrknecht Heinrich Bausch hier mit Elisabeth Garb hier. — Der Ländler August Gottlieb zu Bleidenstadt mit Pauline Keller hier. — Der Ländler Philipp Rint zu Erbach mit Katharine Elisabeth Göbel das. — Der Kunstgewerbezeichner Richard Emil Wilhelm Harmsch zu Frankfurt a. M. mit Anna Seyfried das. — Der verwitwete Tagelöhner Karl Gerhardt hier mit Nina Rhein hier. — Der Tagelöhner Viktor Musgab hier mit der Wittwe Elisabeth Weber geborene Maurer hier. — Der Kellner Andreas Gerlein hier mit Theresia Rapp hier.

Verheiratet: Der Herrschaftsdieners Gustav Goh hier mit Helene Schüßler hier.

Gestorben: Am 2. Februar Tagelöhner Christian Broder, 73 J. — Am 3. Februar Elisabetha geb. Schmitt, Wittve des Güterbodenarbeiters Christian Jost, 41 J. — Am 2. Februar Rentnerin Emilie Dieffenbach, 75 J. — Am 2. Februar Frieda, L. des Tagelöhners Peter Geun, 9 M.

Zul. Standesamt.



Mittwoch, den 4. Februar 1903.

## Abonnements-Konzerte

des  
städtischen Kurorchesters

Nachm. 4 Uhr:

unter Leitung seines Kapellmeisters Königl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

- |                                              |               |
|----------------------------------------------|---------------|
| 1. Ouverture zu „Der Wasserträger“           | Cherubini.    |
| 2. Ceadas aus dem Divertissement russe       | Mehls.        |
| 3. Thermen, Walzer                           | Joh. Strauss. |
| 4. Aegyptischer Bajaderentanz aus „Djamileh“ | Bizet.        |
| 5. Ouverture zu „Der Nordstern“              | Meyerbeer.    |
| 6. Vergebliches Ständchen, Sorensen          | A. Macbeth.   |
| 7. Fantasie aus „Ein Sommersehnsuchtstraum“  | Mendelssohn.  |
| 8. Deutscher Meister-Jubiläum-Marsch         | Joh. Strauss. |

Abends 8 Uhr:

## Humoristisches Konzert

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

- |                                      |            |
|--------------------------------------|------------|
| 1. „Grüß Gott, Wies“, Marsch         | Komzak.    |
| 2. „Bruder Lustig“, Ouverture        | Kling.     |
| 3. Im Kahlenbergdörfel, Polka        | Fahrbach.  |
| 4. Fideleitas, Potpourri             | Schreiner. |
| 5. Schlaffen-Quadrille               | Conrader.  |
| 6. Ouverture zu „Der Bettelstudent“  | Millöcker. |
| 7. Guitarada, Capriccio pizzicato    | Sudess.    |
| 8. Potpourri aus „Die schöne Helena“ | Offenbach. |

## Nichtamtlicher Theil.

## Bekanntmachung.

Mittwoch, den 4. Februar 1903, Nachmittags 1 Uhr, werden in dem Versteigerungsorte Kirchstraße 23 dahier:

1 Pferd, 1 Spiegelschrank und 1 geschnitzte Truhe gegen Baarzahlung öffentlich zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 2. Februar 1903.

7499

Weitz, Gerichtsvollzieher.

## Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 4. Februar cr., Mittags 12 Uhr, versteigere ich in dem Versteigerungsorte Bleichstraße 5 dahier zwangsweise gegen gleich baare Zahlung:

1 Klavier, 2 Nähmaschinen, 3 Waschkommoden, 3 Schränke, 1 Sopha, 1 Regulator etc.

Oetting, Gerichtsvollzieher.

7571

Bleichstraße 11.

## Bekanntmachung.

Am 4. Februar 1903, Mittags 12 Uhr, werden in dem Versteigerungsorte Kirchstraße 23:

2 Diwan, 3 Tische, 3 Kleiderschränke, 7 Spiegel, 1 Vertikal, 2 Pianinos, 4 Sophas, 2 Sessel, 1 Spiegel mit Confol, 3 vollständige Betten, 1 Kommode, 1 Ofen, 1 Portie altes Schloßwerkzeug und altes Eisen, 2 Tische, 1 Buffet, 1 Glaschrank, 1 Kaffeehaus, 1 Nähmaschine, 1 Schreibbureau gegen Baarzahlung öffentlich zwangsweise versteigert.

Hieran anstehend versteigere ich freiwillig:

1 goldene Uhr, 1 goldenes Medaillon, goldenes Kreuz, 1 Paar goldplattirte Mantelknöpfe, 1 goldener Damenring, 1 gold. Herrenring, 1 silb. Damen-Glinderhülle mit Ketten, 1 silberne Herren-Remontuhr, 1 Glinderhülle, 1 silberne Herrenkette, 1 Damen-Dublette, 1 dito silberne Kleeblatt.

Wiesbaden, den 3. Januar 1903.

Hardt,

Gerichtsvollzieher fr. H.

7564

## Möbel u. Betten

gut und billig auch Zahlungs-  
erleichterungen, zu haben.

A. Leichner, Adelsstraße 46.

## Bayern-Verein „Bavaria“.

Heute Dienstag, den 3. Februar

Monatsversammlung

im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung.

7517

Der Vorstand.

## Wiesbadener Dampf-Waschanstalt,

E. Plümacher &amp; Co.

79

Dagheim bei Wiesbaden (Teleph. 771).

übernimmt Hotel-, Pension- u. Privat-Wäsche. Prompte Bedienung, kostenlose Abholung und Lieferung. Man verlange Preisliste.

## Emaillier-Firmen-Schilder

fertigt in jeder Farbe, Größe und Form zu billigen Preisen. 4012

## Wiesbadener Emaille-Werk

Neugasse 3.

Rauergasse 12.

Augehörigen Wünschen entsprechend, wird m. Oldenburger

## Tafelbutter

## jetzt stärker

## gesalzen,

auch vermag ich infolge des starken Verbrauchs solche nunmehr

à Mk. 1.20 pro Pfd.

abzugeben. Die Butter wird jetzt von altäugl. Sendungen frisch aufgestellt und etwa abgibtendes Quantum als Rohbutter billiger verkauft.

G. Maisch Nachf., Rolllergeschäft,

7557

Marktstraße 23.

Ich halte wieder, wie früher, meine

7382

## Sprechstunden in Wiesbaden

Schwalbacherstr. 27, I. Stock,

jeden Sonntag u. Mittwoch 11-12 Uhr.

Dr. med. G. Seiss,  
Arzt für Naturheilverfahren.

|                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                                                                                                                                                                                                              |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Photographische Apparate</b><br>nur erstklassige Systeme<br>sowie alle<br>Zubehörtelle<br>zu mäßigen<br>Preisen<br>gegen geringe<br>Monatsraten<br>(von 2 Mk. an.)<br>                                                          | <b>Musikwerke</b><br>selbstspielende<br>sowie<br>Musikinstrumente<br>m. auswechselbaren<br>Metallnoten<br>von 16 Mk. anwärts.<br>Lieferung gegen Monatsraten<br>von 2 Mk. an.<br>                                                                            |
| <b>Phonographen</b><br>nur erst-<br>klassige, vor-<br>züglich funk-<br>tionierende<br>Apparate von<br>20 Mk. anwärts.<br>Beispiele und un-<br>bespielte Walzen<br>in Qualität.<br>Lieferung gegen Monatsraten<br>von 2 Mk. an.<br> | <b>Grammophone</b><br>für kleine und<br>große<br>Platten<br>Die voll-<br>kommensten<br>Sprechmaschinen<br>u. Gegenwart mit<br>unzähligen Platten aus<br>Hartgummi.<br>Lieferung gegen geringe Monatsraten.<br>Plattenverzeichnisse in allen<br>Sprachen.<br> |

**Bial & Freund in Breslau II.**  
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

# Große Schuhwaaren- Versteigerung.

## Heute, Mittwoch,

den 4. Februar, Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend versteigere ich zufolge Auftrags in meinem Versteigerungssaale

12 Marktstraße 12,

1 Etage rechts,

ca. 500 Paar Schuhe

aller Art für Damen, Herren und Kinder, als:

150 Paar Herren-Zug- und Gadenstiefel,  
110 Paar Damen-Knopf- und Schnürstiefel,  
120 Paar Winter-Pantoffel, Spangenschuhe,  
Kinderstiefel,

meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung am Tage der Auktion.

7573

## Georg Jäger,

Auctionator u. Taxator.

Geschäftslokal: Marktstraße 12.

**Gas-Cokes, 1. Sorte,**  
in Rußkohlen-Cokes, per Ctr. frei Haus 1.20, bei Ab-  
nahme von 10 Ctr. 11 Mk., empfiehlt  
Telephon 2345. M. Cramer, Feldstraße 18

## Patente etc. erwirkt

Civ.-Ing.

Ernst Franke, Bahnhofstr. 16

## Margarine-Verkauf

mit separaten Eingang in jedes feiner Sendung off.

7566

Neugasse 31.

Restauration zum Rodenheimer.

Heute Mittwoch Abend:

Großes Schloßchen,

wogu freundlich einladet

7569

August Ziss, lang. Ständeh.

